

Tradition
VERBINDUNGEN IN DER DDR

Reportage
INSIDE KLISCHEE

Baudenkmäler
CORPSHAUS-ARCHITEKTUR

CORPS

DEUTSCHE CORPSZEITUNG 122. JAHRGANG · 112. JAHR DER WSC-ZEITSCHRIFTEN, WACHENBURG · AUSGABE 3/2020



COVE

DIE MAßSCHNEIDER



BADEN-BADEN • BERLIN • BOCHUM • DORTMUND • DÜSSELDORF • ESSEN • FRANKFURT • HAMBURG • HANNOVER
KÖLN • MÜNCHEN • MÜNSTER • STUTTART • WIESBADEN

Termin vereinbaren unter corps@cove.de • www.cove.de • 0800 0268326

Liebe Leser,

Studentenverbindungen in Film und Fernsehen – das bedeutet zumeist viel Klischee und wenig Substanz. Als im Juli eine Anzeige die Runde machte, in der Helfer für eine Filmproduktion über Corps gesucht wurden, entschied sich Andreas Plotzitzka Germaniae München für eine Bewerbung. Am Set fotografierte er und sprach mit Team und Darstellern. Herausgekommen ist dabei eine spannende Undercover-Reportage über Vorurteile – auch die eigenen.

Die Corps des Weißen Kreises führen innerhalb des KSCV in gewisser Hinsicht ein Eigenleben. Vor allem die sehr familiären Strukturen unterscheiden sie von vielen anderen Corps – ein Aspekt, von dem man bei der Nachwuchsarbeit sicher viel lernen kann. Das älteste weiße Corps, Saxo-Borussia Heidelberg, wurde vor 200 Jahren gestiftet. Dr. Sebastian Sigler Masoviae-Königsberg zu Potsdam nahm dieses Jubiläum zum Anlass, einen Blick auf den Kreis der Nobilität zu werfen.

Es gehörte zur Staatsräson der DDR, möglichst viele Verbindungen in die Vergangenheit zu kappen. Diesem Wahn fiel auch das Berliner Stadtschloss zum Opfer, das die Bombenangriffe der Alliierten und den Sturm der Roten Armee verhältnismäßig gut überstanden hatte. Nachdem SED-Chef Walter Ulbricht das Schloss sprengen hatte lassen, ist für Wilhelm von Boddien eine Wunde in der Stadt entstanden, die er heilen wollte. Unermüdlich warb er für den Wiederaufbau. Mittlerweile ist das Schloss fast fertig. Wir haben mit Boddien über sein ungewöhnliches Lebenswerk, Bilderstürmerei und die Macht von Ideen gesprochen.

Selbstverständlich gehörten auch die Studentenverbindungen zu jenem Traditionsbestand, den die DDR auslöschen wollte. In den ersten Jahren der DDR gab es zwar Versuche von Studenten, die Traditionen der Verbindungen wieder aufzugreifen, aber ohne dauerhaften Erfolg. In den 1980er-Jahren gründeten sich dann oft unabhängig voneinander Männergesangsvereine, die studentische Traditionen aufgriffen und mit neuem Leben füllten – selbstverständlich ohne die Gegenliebe der Sozialisten. Diesem widerständigen Phänomen nähert sich der bekannte Studentenhistoriker Dr. Bernhard Grün in einem eigenen Beitrag.

Aktuell tourt ein Fotograf durch Deutschland, um für den Bildband „Die schönsten Corpshäuser“ zu fotografieren. Ende November soll das fertige Buch auf dem Tisch liegen. Doch wie sieht eigentlich die Kulturgeschichte des Corpshauses aus? Der Landschaftsmaler und Architekt André Gansel hat sich mit diesem Thema befasst und für CORPS einen grundlegenden Artikel verfasst.

Lohnenswerte Einblicke wünscht
Ihre Redaktion



ENDLICH SCHLOSS

Wie man ein Schloss wiederaufbaut, 100 Millionen Euro sammelt und dabei fröhlich bleibt erzählt Wilhelm von Boddien im großen CORPS-Interview.



18

CORPSHAUS ARCHITEKTUR

Vom Hinterzimmer zum Baudenkmal:
Eine Kulturgeschichte der Corpshäuser.

- 6 Unseren Gruß zuvor!
- 8 Stilkunde
- 23 Kärnten wieder frei
- 24 Das Prozesskosten-Finanzierungsmodell
- 26 Weißer Kreis, Kartell der Nobilität
- 30 Verbindungswesen in der DDR
- 34 Bei Dreharbeiten zu neuem Corps-Film
- 40 Zum 120. Todestag Wilhelm Liebknechts
- 42 Comic von Phrittenbude
- 43 Idealistische Gedanken – Essay
- 44 Fahnenwechsel auf der Rudelsburg
- 45 Die neue Köseener Vorortmannschaft
- 46 Buchrezensionen

CORPS

MAGAZIN

Herausgeber

KSCV und VAC,
WSC und WVAC

Redaktion

Metatron Communication,
Klosterstr. 1, A-4020 Linz
redaktion@magazincorps.de
Tel. 0157 86320545

Auflage 22.000

Sondervertrieb 6.000

CORPS DIGITAL

www.die-corps.de

www.corpsconnect.de

CORPS bei Facebook und YouTube unter:
Corps; Corpsstudent (KSCV/WSC);
Verband Alter Corpsstudenten

Ständige Redaktionsmitarbeiter

Finn Götze, Borussiae Greifswald, Saxoniae Kiel,
Nikolas Herrscher Cisaräe, Ernst Brenning
Normanniae Berlin, Rhenaniae Bonn, Andreas Schurek
Guestphaliae Erlangen, Franconiae Jena zu Regensburg,
Thomas Heglmeier Alemanniae München,
Rainer Crusius Germaniae, Baltica-Borussiae

Anzeigen

Metatron Communication,
Klosterstr. 1, A-4020 Linz
redaktion@magazincorps.de
Tel. 0157 86320545

Grafik Rothenbaum Hamburg

Korrektur Dr. Andreas Berger

Druck

le ROUX Gruppe,
89155 Erbach

WWW.DIE-CORPS.DE

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern primär die des Verfassers wieder. Ein Anspruch auf den Abdruck von eingesandten Manuskripten bzw. auf Terminvorgaben besteht nicht. Die Redaktion behält sich Ergänzungen und Streichungen im Text vor. Handschriftlich eingesandte Texte können nur bedingt berücksichtigt werden. Die Verfasser, auch von Leserbriefen, wollen ihrem Namen bitte ihr Corps sowie Anschrift und Telefonnummer hinzufügen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Besprechungsexemplare wird keine Haftung übernommen.

ANSCHRIFTEN DER VERBÄNDE**Kösener SC-Verband (KSCV)**

Vorort SC zu Greifswald.

Vorortssprecher Finn Götze

Goethestraße 4

Greifswald 17489, Tel 0176 45773201

vorort@sc-greifswald.de

Verband Alter Corpsstudenten e.V. (VAC)

Vorstand Berlin

1. Vorsitzender Ernst Brenning

Normanniae Berlin, Rhenaniae Bonn

Hünefeldzeile 2, 12247 Berlin,

Tel.: 030 77 460 72

brenning@vac-vorstand.net

VAC-Geschäftsstelle

Thomas Seeger Starkenburgiae, Guestphaliae

Bonn, Guestphaliae, Palaiomarchiae

Tel.: 034463 60018, Fax: 034463 600482

buero@vac-vorstand.net

info@corps-adressen.de

Weinheimer Verband

Alter Corpsstudenten e.V. (WVAC)

Vorsitzender Thomas Heglmeier

Alemanniae zu München

Leipartstraße 14, 81369 München

Mobil: 0172 8505208 · Tel. 089 267 137

tsheglmeier@t-online.de

Büro des WVAC

Renate Grünberg

Taubenbergweg 9, 69469 Weinheim

Tel.: 06201 15132 und 69919

Fax: 06201 63326

renategruenberg@aol.com

Weinheimer Senioren-Convent (WSC)

Der Vorort im WSC 2019/20 SC München

Präsidiertes Corps Cisaräe

1. Vorortssprecher

Nikolas Herrscher Cisaräe

WSC-Vorortbüro

Wilhelm-Riehl-Straße 39, 80687 München

Tel.: 0176 63866679

vorort.wsc@die-corps.de

Ausgewählte corpsstudentische Partner und Initiativen finden sich unter www.die-corps.de

Unsere Leistungen für Sie in der Schweiz

Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung, Rechnungswesen

Unternehmensgründungen, -beteiligungen und -übernahmen, Due Diligence, Firmensitz, Tochtergesellschaft, Zweigniederlassung, Betriebsstätte, Fiskalvertretung MWST, Kapitalbeschaffung, Buchführung, Jahresabschlüsse, Steuererklärungen, versch. Arten von Verträgen, Treuhandschaften, Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen, Wohnsitz

SDP Revisions- und Treuhand AG

Ges. f. Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung
Bernward Döle (Teutonia-Hercyniae Göttingen)
Küferstrasse 22, CH-8215 Hallau
Tel.: +41 – (0)56 – 6 10 7960
Fax: +41 – (0)56 – 6 10 7961
E-Mail: bernward.doelle@sdp-treuhand.com



Ein Feuerwerk der Musik

Silvesterkreuzfahrt vom 27.12.20 bis 2.1.21

„Rhein ins neue Jahr!“ mit MS JANE AUSTEN ab/bis Düsseldorf
via Amsterdam - Utrecht - 's-Hertogenbosch - Dordrecht - Rotterdam

Genießen Sie unsere einzigartige Silvester-Kreuzfahrt an Bord des Superior-Schiffes MS JANE AUSTEN (Bj. 2015 | Aufzug | Standard, Deluxe & Suiten).

Unser Programm „**Musik. Kultur. Genuss.**“ verwöhnt Sie zum Jahreswechsel. Mit CARARA reisen Sie im kleineren Kreis (reduzierte Passagierzahl). Um Ihr Wohl kümmern sich gerne etwa 35 Crewmitglieder sowie Ihre CARARA-Kreuzfahrtleitung (Familie Apel & Team mit Bordarzt und Kunsthistoriker).

Wir freuen uns auf Sie!

CARARA
Kreuzfahrten
Fluss & Meer



Concertgebouw Amsterdam



Dordrecht



Schloss Garath

€ 100,- p. P.
Rabatt für
Corpsstudenten

Inklusiv-Konzerte:

- ✓ **3 Konzerte mit Solisten der Arena di Verona**
Günther Sanin (Konzertmeister)
Sara Airoidi (Solocellistin)
Martina Bortolotti von Harderburg (Sopran)
Leitung: Reinhard Seehafer (Pianist und Dirigent)
- ✓ **„Die 13 Monate“** von Erich Kästner
Eine musikalisch-literarische Zeitreise an Bord

Reise-Highlights:

- Amsterdam Light Festival
- Klavierkonzert im Concertgebouw Amsterdam
- Silvester-Galadinner & Party an Bord mit Blick auf das größte **Feuerwerk** der Niederlande in Rotterdam.
- **CARARA-Neujahrskonzert** im Festsaal v. Schloss Garath
- Fachvorträge von unserem Kunsthistoriker **Th. Huth**

! **Weitere Informationen im ausführlichen
! Reise-Prospekt oder www.carara.com/corps**

2-Bett Standard ab € **1.290,- p.P.**
inkl. Vollpension, Getränkepaket u. v. m.

Ihr persönlicher Ansprechpartner & Reisebegleiter:

Ralf Apel, Makaria-Guestphalia, Guestphalia Erlangen

Rufen Sie uns an unter ☎ 0800 / 22 727 22

Gerne beraten wir Sie unverbindlich & gebührenfrei (aus deutschem Festnetz)

Tel.: +49 / 341 / 22 22 680 | E-Mail: corps@carara.com | www.carara.com

WVAC-Vorsitzender
Thomas Heglmeier
über den corpsstuden-
tischen Wesenskern



UNSEREN GRUSS ZUVOR! WAS MACHT DIE CORPS AUS?

Sehr geehrte Herren,

Als ich vor Kurzem meinen Feierabend genießen wollte, fiel mir ein Sammelband unserer „Corpsbriefe der Alemannia zu München“ in die Hand, und ich blätterte ihn durch. Von Veranstaltungen wie Kneipen, Stiftungsfeiern und Ausflügen wird dort berichtet, und immer wieder kommt der Passus: „feierte man bis in die frühen Morgenstunden feuchtfröhlich ...“. Das alles haben wir als Alte Herren momentan leider nicht. Abstand ist das Gebot der Stunde. Abstand, um sich nicht anzustecken, Abstand, um andere nicht zu gefährden, Abstand, um den Auflagen gerecht zu werden. Doch das, was ein Corps ausmacht, ist gerade die Nähe, das herzliche Miteinander.

Wie also können wir den Corpsbetrieb in der Krise aufrechterhalten?

Die jungen Corpsbrüder können sich – auf dem Haus

wohnend – als Hausgemeinschaft treffen, miteinander diskutieren und feiern, aber die Alten Herren sind leider nicht in der Lage mitzumachen, außer mit strengsten Auflagen wie Mundschutz, Abstand, kein Singen usw. Eine studentische Kneipe ist kein Gasthausbesuch, denn dort singt man gewöhnlich nicht, sondern man isst und verlässt dieses dann auch relativ schnell wieder. Stundenlanges Parlieren wie auf einer Kneipe fällt in der Regel aus. Aber eine Kneipe feiern mit Mundschutz und Abstand lässt keine Stimmung aufkommen. Singen bringt das Problem der Aerosole auf, Lüften ist wegen der Nachbarn problematisch, und der Abstand zwingt uns, die Teilnehmerzahl zu begrenzen. Aus heutiger Sicht ist also sicher die beste Empfehlung, größere Veranstaltungen bis Jahresende gänzlich abzu-

sagen und Corpsbrüder in anderem Rahmen zu treffen, etwa durch Einladung der Fuchse oder CB zu Hause oder zum Essen. Das Gleiche gilt natürlich für die Spiefuchsenwerbung, die ebenfalls in kleinen Runden von Alten Herren unterstützt werden kann.

Vielleicht hat diese an sich problematische Krise auch eine gute Seite: Die größeren Treffen werden weniger, die persönlichen Treffen der Corpsbrüder untereinander mehr. Das bedeutet intensivere Diskussionen, man lernt sich besser kennen. Der Abstand ist zu Hause bei ausreichend Platz sicher gewährleistet, und somit ist nach momentanem Stand ein persönliches Treffen von zwei oder drei Corpsbrüdern kein Problem und bringt zumindest im kleinen Umfeld ein wenig „Corpsflair“ in der Krise. Das bringt uns die

jungen Corpsbrüder näher und hilft diesen, wieder die Gemeinschaft mit uns Alten Herren zu finden, was lange Zeit nicht möglich war, da viele in einer Art „Schockstarre“ verharrten, aus der wir uns nunmehr mit neuen Ideen lösen sollten. Die Idee des Online-Kneipens wurde in der vergangenen Ausgabe unseres Magazins besprochen und bildet eine Alternativlösung, die aber natürlich nicht das persönliche Gespräch face to face ersetzen kann, das jetzt eben im kleinen Kreis wieder möglich ist.

Ganz wichtig erscheint mir auch, gerade als Risikopatient den fernmündlichen Kontakt mit den Aktiven zu suchen und zu halten. Jeder hat ein Telefon und sollte dieses auch zum miteinander Sprechen nutzen, was leider immer mehr aus der Mode kommt. Das persönliche – eben fernmündliche – Gespräch ist die sicherste Möglichkeit, mit Corpsbrüdern in Kontakt zu treten und diesen zu halten.

Wir alle hoffen, dass sich die Situation insgesamt bald bessert, sei es durch einen Impfstoff oder durch sonstige medizinische Möglichkeiten, und dass damit die bestehenden strikten Regelungen im neuen Jahr 2021 schrittweise abgeschafft werden können, sodass unsere Kneipen und Stiftungsfeiern wieder im gewohnten Rahmen abgehalten werden können.

Sicher werden die ersten Kneipen, die dann gefeiert werden, zahlreich besucht und auch feuchtfröhlich sein. Bis dahin werden wir uns aber noch etwas gedulden müssen.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Gesundheit und interessante Telefonate!

Ihr Thomas Heglmeier
Alemanniae zu München
WVAC-Vorsitzender



Ab Ende November erhältlich!

Wegen begrenzter Auflage jetzt schon als Weihnachtsgeschenk sichern.

Buchbestellung: carsten.beck@beck-pr.de

STIL VOLL KOM MEN

SEI AUF DER HUT
Nichts ist eleganter im Herbst als ein klassischer Lodenhut für den Herrn. Ob auf der Pirsch oder im Dschungel der Großstadt. Hut von Lodenmanufaktur, etwa 89 Euro.

Die Ausstellung „Germanen“ stellt anhand zahlreicher Neufunde und hochrangiger Leihgaben die Besiedlungsgeschichte des rechtsrheinischen Gebietes zwischen dem 2. Jh. vor und dem 4. Jh. nach Christus dar. 18. September bis März 2021, James-Simon-Galerie auf der Berliner Museumsinsel, Eintritt 14 Euro.



COVE COLLECTION HERBST 2020



GEHT AUF'S HAUS
Zum dritten Mal in seiner Geschichte fällt das Oktoberfest aus. Schad drum, aber das ist kein Weltuntergang. Wer jetzt noch auf die hauseigene Zapfanlage zugreifen kann, ist mit dem 6-Literfaß von Spaten fein raus (oder eben von Oettinger).



WIESN IST MACHT
Der Nürnberger Großbrauer und Gastronom Curt Prank plant, mithilfe des Handlangers Glogauer und des Münchner Stadtrats Alfons Urban fünf Budenplätze auf dem Oktoberfest zu ergaunern. Er will eine Bierburg für 6.000 Gäste errichten. Jetzt in der ARD-Mediathek: 6-teilige Serie mit einer bayerischen Martina Gedeck und Mišel Matičević.



WIEDER MAL MASSLOS?
Dieser Bierkrug aus Ton verkörpert mehr als jeder andere Krug die bayerische Trinkkultur. Er wird in alter Handwerkstradition hergestellt: handgedreht, handbemalt und salzglasiert. Selbst ein gewünschter Text wird noch vor dem Brennvorgang per Hand graviert und mit blauer Tönung hinterlegt. Bavariashop.de, 54,99 Euro.

MAGST OANE G'SCHMIERT?
Mit Schuhbecks Obazda-Gewürz bereiten Sie die beliebte bayerische Käsecreme mit Camembert, Gorgonzola, Frischkäse und weiteren Zutaten kinderleicht selbst zu, 4 Euro.





Corpsstudentisch

Wir bieten Bücher, Geschenkideen bis hin zu individuell angefertigten und gestalteten Couleurgegenständen wie Kneipjacken und diverse Gravuren. Erzählen Sie uns von den Dingen, die Sie suchen – wir machen es möglich!



service-centrum-corps.de

Parkstraße 3, 06628 Bad Kösen
info@service-centrum-corps.de
Tel. 034 463-600 19
Fax 034 463-600 482

KLAUS KAYSER

Über die Grenzen des Unbekannten

Professor Dr. Klaus Kayser Brunsvigae veröffentlicht mit seinem 22 Erzählungen umfassenden Titel „Über die Grenzen des Unbekannten“ Innovatives. Die Kurzgeschichten können nämlich sowohl gelesen als auch per QR-Code mit dem Smartphone angehört werden. Sie behandeln Themen wie Glauben, Kultur, Ethik und Moral, Glück und Immigration und beleuchten sie auf philosophische Art und Weise. Ferner ist jede einzelne Erzählung mit einem Bild illustriert. Wer also Freude daran hat, mal eine Erzählung zu lesen, mal zu hören, und zudem Spaß an philosophischen Texten hat, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen.

Paperback, 270 Seiten

17,95 €

RICHARD JOHANNSEN **NEU**

Der Couleurhund

Jahrzehntlang gehörte er wie Band und Mütze zu den selbstverständlichen Attributen eines „echten“, d. h. korporierten Studenten: der Couleurhund. Ob im Besitz eines Einzelnen oder als Eigentum der ganzen Verbindung – er war

Begleiter, Zechgenosse, ggf. auch Beschützer und vor allem als „Renommierhund“ ein bewährtes Mittel zur standesgemäßen Repräsentation. Der vorliegende Band bringt 40 Zeugnisse dokumentarischer und belletristischer Art von diesem damals unzer trennlichen Freund des Studenten.

gebunden, 296 Seiten

25,90 €

ALFRED WIESER **NEU**

Köseener Vademecum

In diesem 1921 erschienenen Handbuch werden sämtliche Corps des KSCV mit Gründungsdatum, Zirkel, Wahl- und Waffenspruch, Corpsburschen- und Fuchsband, Mütze und Verhältnissen sowie Anschrift von Aktivitas und Altherrenverband aufgeführt, wobei nicht nur die bestehenden Corps genannt sind, sondern auch die suspendierten, sofern von ihnen noch Mitglieder leben.

Paperback, 175 Seiten

12,90 €

Mützen

Seit Jahren fertigen wir Mützen aller Formen bei einem sehr guten Mützenmacher in Norddeutschland und können

diese zu guten Preisen anbieten. Ein Beispiel: Tellermütze aus Tuch, mit einfachem Besatz und Echtleder-Schirm:

ab 63,50 €

BYUNG-CHUL HAN

Vom Verschwinden der Rituale

Es wird heute unentwegt moralisiert. Gleichzeitig verroht aber die Gesellschaft. Höflichkeiten verschwinden. Der Kult der Authentizität missachtet sie. Immer seltener werden schöne Umgangsformen. Auch in dieser Hinsicht sind wir feindlich gegenüber Formen. Die Moral schließt offenbar die Verrohung der Gesellschaft nicht aus. Die Moral ist ohne Form. Man könnte sogar sagen: Je moralisierender eine Gesellschaft ist, desto unhöflicher ist sie. Gegen diese formlose Moral ist eine Ethik der schönen Formen zu verteidigen. Was wird aus einer Gesellschaft, die ihre symbolischen Formen verliert – und mit ihnen das Verbindende? Byung-Chul Han macht in seinem neuen Buch deutlich, wie verloren der Einzelne in einer Gesellschaft zunehmender Atomisierung ist und warum wir dringend eine neue Lebensform brauchen.

gebunden, 110 Seiten

20,00 €

A photograph of an elderly man with grey hair, wearing a dark blue suit, white shirt, and striped tie. He is sitting on a wooden pallet in a warehouse or industrial setting. The background shows metal structures and other pallets. The lighting is dramatic, with strong shadows.

WER AUS DER GES WILL, SOLLTE

Als junger Mann sah Wilhelm von Boddien das zerstörte Berlin. Nach der Wende beschloss er persönlich dafür zu sorgen, die größte Wunde zu schließen. 30 Jahre später vollendet sich mit der Rekonstruktion des Stadtschlusses sein ungewöhnliches Lebenswerk. Ein CORPS-Gespräch über Bürgersinn, Bilderstürmerei und die Macht einer Idee, deren Zeit gekommen ist.

Interview: Carsten Beck Germaniae München
Fotografien: Benjamin Zipner

CHICHTE LERNEN
SIE KENNEN.



Lieber Herr von Boddien, wie kommt man auf die Idee, im 21. Jahrhundert ein Schloss zu errichten?

Indem man im Alter von 19 Jahren das zerstörte Berlin, die Zerrissenheit der Stadt gesehen hat. Und das große Vakuum, das die verlorene Stadtmitte hinterlassen hat. Seitdem habe ich davon geträumt, diese Wunde wieder zu heilen. Nach der Wieder-

vereinigung haben Freunde und ich darüber nachgedacht, wie man mit dem Schlosswiederaufbau Fakten schaffen könnte. Das hat sich gelohnt: Nun steht es da.

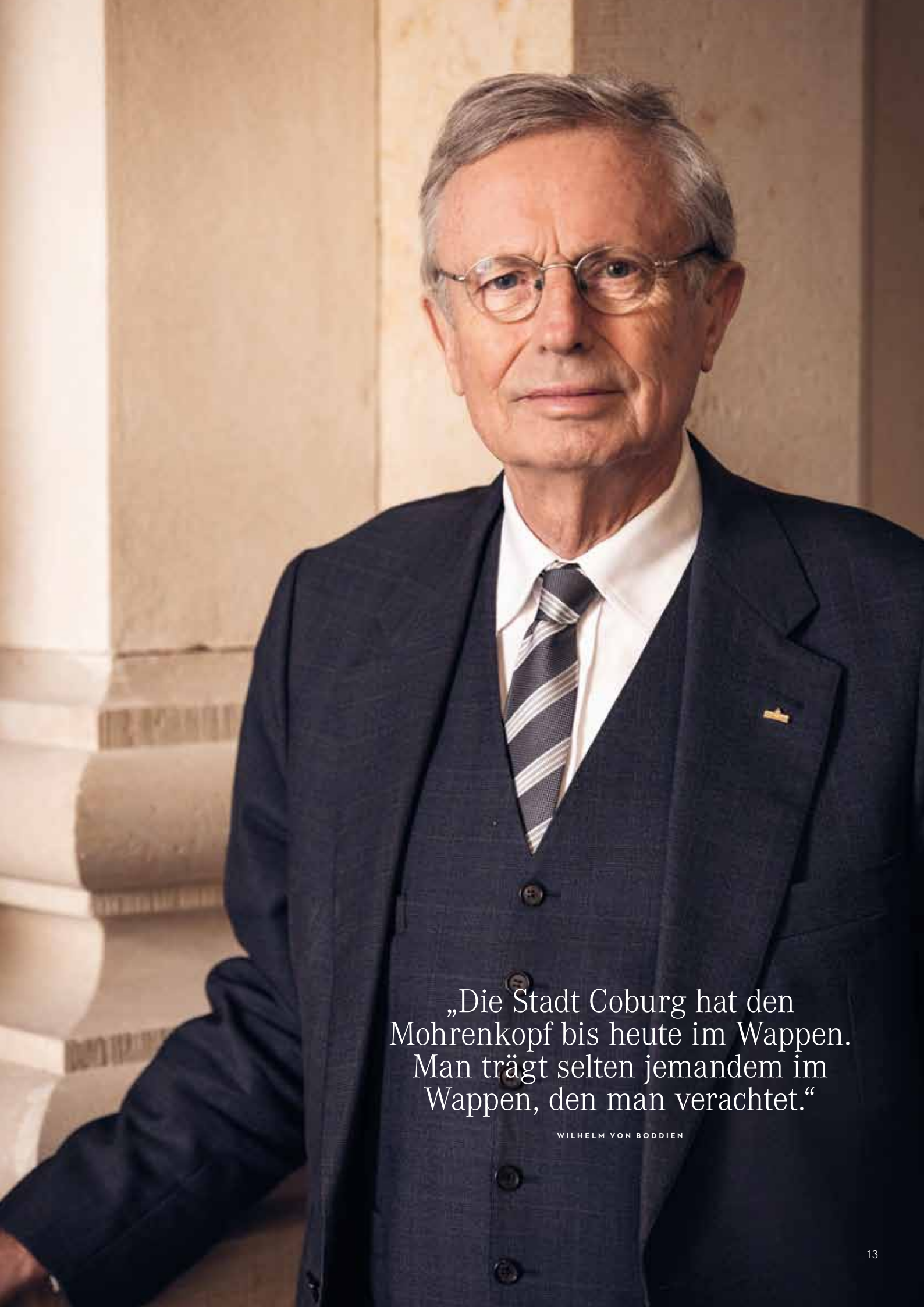
1992 gründeten Sie bereits den Förderverein „Berliner Stadtschloss“. Für wie realistisch hielten Sie Ihr Ansinnen?

Natürlich war unser Ansinnen zunächst ein Traumtanz. Aber die Argumente sprachen für uns. Richard Schröder, der bekannte Theologe und SPD-Fraktionsvorsitzende der freigewählten Volkskammer der DDR, hat damals gesagt: Ohne das Schloss ist die Straße „Unter den Linden“ wie ein Witz

ohne Pointe. Das trifft es. Die historischen Bauten der Mitte kaprizierten sich allesamt auf das Schloss, das die Funktion des Zentralbaus hatte wie die Kathedralen in französischen Städten. Nach der Sprengung des Schlosses wirkte die Stadt plötzlich wie amputiert, ja sie hatte Phantomschmerzen, das konnte jeder spüren. Der Palast der Republik konnte den Verlust des Schlosses nicht kompensieren.

Ausgerechnet die DDR sorgte für Rekonstruktionen alter preußischer Bauten, darunter die Staatsoper Friedrichs des Großen oder die Sakralbauten des Gendarmenmarktes.

Aber eben nicht die Bauwerke der preußischen Monarchie, die ließ sie sprengen. Hätte die DDR überall in der Mitte tabula rasa gemacht und alle anderen Bauten ebenso vernichtet, wären wir niemals auf die Idee gekommen, das Schloss wiederaufzubauen. Am Potsdamer Platz wäre seine Wiedererrichtung ebenso so unsinnig gewesen wie ein moderner Bau an der Stelle, an der es tatsächlich einmal gestanden hatte. Mit der Rekonstruktion des Schlosses haben wir den historischen Bauten der Mitte ihre Würde und ihre eigentliche städtebauliche Bedeutung zurückgegeben.



„Die Stadt Coburg hat den
Mohrenkopf bis heute im Wappen.
Man trägt selten jemandem im
Wappen, den man verachtet.“

WILHELM VON BODDIEN

All das war dem Großteil der Berliner nicht bewusst.

Die meisten Menschen haben kein Abstraktionsvermögen für nicht vorhandene Bauten in ihren Dimensionen entwickelt. Sie müssen diese sehen, um ihre Bedeutung zu erkennen. Berlins historisches Ensemble wurde einst international als Gesamtkunstwerk gepriesen. Erst nachdem das Schloss fast fertig war, haben viele Berliner dessen eigentliche städtebauliche Gestalt verstanden.

Und doch stellten sich wichtige Architekten und Stadtplaner gegen ihr Vorhaben. Wie haben Sie es geschafft, gegen diese breite Front über Jahrzehnte zu bestehen?

Wir haben das stets sportlich gesehen. Unsere ersten Erkenntnisse besagten, dass die Anzahl der Schlossbefürworter kaum über fünf Prozent lag. Aber auch die Zahl der wirklichen Gegner lag nie höher. Realistisch gesehen, war diese Frage 90 Prozent der Berliner schlichtweg egal. Und das war unsere Chance.

Das müssen Sie erklären.

Die Auseinandersetzung mit den Gegnern hätte nichts gebracht. Aus einem Muslim machen sie keinen Katholiken. Wir mussten von den 90 Prozent der Desinteressenten bloß eine ausreichende Zahl begeistern, etwas mehr als die Hälfte. Unsere Devise damals: Wer nicht hören will, muss sehen. Die Gegner haben sich währenddessen an uns abgearbeitet. Das Publikum hat an solchen Schaukämpfen wenig Interesse. Die Menschen nahmen aber unsere fröhliche Freude und Passion für das Schloss wahr. Mit unserer 1993 anderthalb Jahre lang auf den Fundamenten des

Schlusses stehenden Schlosssimulation im Maßstab 1:1 erzielten wir den Durchbruch bei weiten Kreisen der Bevölkerung.

Sie sind 1942 im pommerischen Stargard, also in altem preußischen Kernland geboren. Haben die berühmten preußischen Tugenden geholfen?

Ich bin bloß Beutepommer. Mein Vater war an der Front, sein Bruder, der ein Gut in Hinterpommern hatte, war gefallen. Dorthin wurde unsere Familie 1941 evakuiert, damit uns in Hamburg keine Bomben auf den Kopf fielen. Wir traten 1945 eine Flucht nach Hause an, also umgekehrt wie die meisten anderen, die ihre Heimat verlassen mussten. Meine Tugenden sind vielleicht auch als preußisch einzuordnen, sind aber vor allem hanseatisch: Wenn man sich etwas vornimmt, muss man es durchziehen. Wenn man etwas verspricht, muss man es halten. Wenn man etwas will, muss man dafür kämpfen. Persönlich würde ich noch hinzufügen: Man sollte fröhlich dabei sein.

Erst waren Sie der Held der Konservativen. Plötzlich müssen Sie sich mit Kritikern auseinandersetzen, denen das Ausmaß der Rekonstruktion nicht weit genug geht.

Ach, na ja. Es wird übersehen, dass es nicht bloß um den Bau selbst geht. Das Humboldt Forum wird ein hochambitioniertes Museumsprojekt, das auf Augenhöhe mit einem Metropolitan Museum in New York rangieren wird. Demnächst sind alle Künste der Welt fußläufig auf der Museumsinsel anzufinden. Die Aufgabe ist aber weit mehr als die eines Museums, denn

im Humboldt Forum geht vor es allem darum, Lösungsansätze für die brennenden Fragen unserer Welt zu finden, z. B. um Migration und Globalisierung.

Was können uns die alten Artefakte aus aller Welt, die hier zu sehen sein werden, darüber sagen?

Alles! Es ist wesentlich, dass verstanden wird, wie Kunst und Kultur auf anderen Kontinenten ein Spiegelbild der dortigen Lebenswelten sind.

Ein Beispiel bitte!

Wenn wir uns über die Menschenrechtsverletzungen in China wundern und auch ärgern, denken wir an Maos Erbe. Das reicht aber zu kurz. Sie müssen über Konfuzius Bescheid wissen, der die Grundlagen für die chinesische Ethik legte, die das Recht der Gruppe vor das Recht des Individuums stellt, also ein unserer Ethik gegensätzliches Recht schuf.

Es wird spannender.

Im alten China gründete man Reisbauerngesellschaften die nie mehr als 500 Leute umfassten, weil man wusste, dass größere Ansammlungen keine Empathie mehr für die Gruppe entwickeln. Das spielt heute immer noch eine große Rolle. Das Individuum muss sich der Gruppe fügen, sonst wird es von ihr ausgeschlossen. Es hilft nichts, sich hier als angeblich weltoffene und global denkende Menschen in seinen Kiez und auf sein eigenes Weltbild zurückzuziehen und darüber zu jammern. Es geht um Verständnis und Verständigungsbereitschaft, ja vielleicht auch um eine neue Aufklärung im Sinne der alten preußischen über die Zusammenhänge in der Welt. Diese immense

Kraft, die im Konzept des Humboldtforums liegt, wird von vielen leider immer noch nicht verstanden.

Aber wie erklären Sie damit, dass das Stadtschloss in seinem Inneren aussieht wie ein hochbetoniertes Konferenzzentrum?

Das stimmt so auch nicht, es wird ein außerordentlich elegantes und eindrucksvolles Inneres haben. Zum Schloss selbst: Wer in einer Demokratie seine Interessen durchsetzen will, muss Kompromisse eingehen, sonst erlangt er keine Mehrheiten. Uns ging es beim Schloss vor allem um die städtebauliche Reparatur des Ensembles der Mitte. Das Innere ist nun funktional optimal auf die Aufgaben des Humboldt Forums zugeschnitten. Das heißt aber nicht, dass damit der Weg zu weiteren Rekonstruktionen auch von Innenräumen für alle Zeit verbaut ist. Die Strukturen des Hauses sind so angelegt, dass man schon jetzt zahlreiche Räume im Originalformat am originalen Ort rekonstruieren könnte, es gibt dafür aber keine politischen Mehrheiten. So müssen wir diese Probleme von den nächsten Generationen lösen lassen, wenn diese es überhaupt wollen. Hätten wir eine Totalrekonstruktion gefordert, wären wir kläglich gescheitert. Weil das der Bundestag nicht mitgemacht hätte. Die Nutzung war wesentlich. Ohne das Humboldt Forum hätten wir keinen schlüssigen Inhalt gehabt. Sicher wäre auch eine Einkaufs-Mall oder ein Hotel möglich gewesen, aber es hätte der Würde des Ortes entgegengestanden.

Ein wenig überrascht es doch, dass Sie offenbar die



Kompromisslösung mit der modernen Ostfassade derart verteidigen.

Die Ostfassade war diktiert, wir hätten anders keine Mehrheit im Bundestag bekommen. Mein Gott, wir haben fast alles vom barocken Schloss samt der Kuppel und allen Portalen realisiert – mehr, als wir uns je erträumt haben. Wenn in 100 Jahren immer noch genug Gegner der neuen Ostfassade da sind, kann man das immer noch ändern. Aber die Zustimmung zu dieser Lösung ist eben auch sehr stark. Heute gilt es, das Machbare nicht aus den Augen zu verlieren. Wer zu phantasieren beginnt, macht eine Bauchlandung.

Wie kriegt man 100 Millionen Euro Spendengelder zusammen?

Man muss liebenswürdig sein. Nur wer zu begeistern weiß, bekommt ausreichend Geld. Wer nach dem Prinzip „Haste ma ne Mark“ betteln geht, der kriegt auch nur eine Mark!

Hand aufs Herz: Haben Sie nie davon geträumt, den historischen Ziegelbau wiedererstehen zu lassen?

Die Frage ist falsch: Wir haben ja den größten Ziegelbau Deutschlands nach dem Krieg errichtet, mit über drei Millionen Ziegelsteinen. Und

wissen Sie was? Der Architekt Andreas Schlüter hat in den Jahren 1698–1713 nichts anders gemacht als wir heute: Er fand den Renaissancepalast des Brandenburgischen Kurfürsten Joachim II. vor, der König Friedrich I. nicht gut genug war. Also hat er um diesen ein 70 Zentimeter dickes Mantelmauerwerk im Stil eines italienischen Barock gelegt.

Wo ist da die Parallele?

„Wenn man etwas will, muss man dafür kämpfen. Und man sollte dabei fröhlich sein.“

WILHELM VON BODDIEN

Genauso haben wir es gemacht, bloß dass wir keinen Renaissancebau im Inneren haben, sondern wegen der strengen Bau- und Sicherheitsvorschriften für öffentliche Gebäude einen soliden Betonkern. Der Mantel selbst ist eine minutiöse Rekonstruktion dessen, was Schlüter bereits vor über dreihundert Jahren gebaut hat.

Es geht nicht nur um die Form: Das im Mai gesetzte

Kuppelkreuz erzürnte erneut Ihre Kritiker. Hat Sie das noch überrascht?

Aber nein. Das hat wenig mit dem Schloss an sich zu tun. Die Atheisten sind heute in der Überzahl im Land, bei den Journalisten ohnehin. Diese Leute rechnen ein Kreuz auf die Kreuzzüge herunter, oder auf die „Dicke Berta“, jene Kanone, die für den Ersten Weltkrieg von Pries-

tern gesegnet wurde. Dabei beschreibt das doch bloß die Hybris von Machthabern, die das Kreuz als Symbol der Frömmigkeit ihrer Untertanen missbraucht haben. Die Botschaft Christi hingegen ist der reinen Nächstenliebe gewidmet.

Könnte das Kuppelkreuz auch Teil dieses Missbrauchs sein?

Nein, überhaupt nicht. Jesus Christus hat die grausamste Todesstrafe der Antike auf sich genommen, um die Menschheit zu erlösen. Dieses Opfer ist sein Vermächtnis – und die Bergpredigt. Mehr Menschenliebe geht gar nicht. Stellen Sie sich vor, wenn diese Nächstenliebe zur Richtschnur künftiger Auseinandersetzungen würde, wie friedlich könnte dann unsere Welt werden.

Inzwischen werden in Deutschland emsig weitere historische Bauten rekon-

struiert: etwa die Frankfurter Altstadt oder die Garnisonskirche in Potsdam. Woher kommt der Wunsch nach alten Fassaden?

Um die Wohnungsnot zu lösen, wurden überall in Deutschland nur noch normierte Einheitswohnungen gebaut, normierte Arbeitsplätze geschaffen, zu denen die Bürger in normierten Fahrzeugen im öffentlichen Nahverkehr gefahren sind. Aber abends schauten sich diese so auch normierten Bürger Fernsehsendungen wie „Das Traumschiff“ an und lebten damit ihre Träume. Und wenn sie in den Urlaub gefahren sind, dann musste es Rothenburg ob der Tauber sein oder Venedig. Da war stets eine Sehnsucht nach etwas, das nicht im Quadrat gebaut war. Man hat in der zweckoptimierten Welt der Massenproduktion stets Design und Nützlichliches geschaffen, aber nur wenige individuell schöne Sachen.

Es gibt Historiker, die im Trend zur Rekonstruktion einen Hang ausmachen, die deutsche Niederlage im Zweiten Weltkrieg rückgängig machen zu wollen.

Das ist sowas von bescheuert. Denen geht wohl eher um eine Art Geschichtszensur. Man möchte die Vergangenheit wegätzen. Dabei ist der richtige Weg jener, die ganze Geschichte in allen Höhen und Tiefen kritisch erlebbar zu machen, um sie zu erleben und Schlüsse daraus zu ziehen.

Was kann das rekonstruierte Stadtschloss dazu beitragen, die deutsche Geschichte für die Gegenwart verständlicher zu machen?

Ein Beispiel: Gegenüber dem feudalistischen Schloss

Wilhelm von Boddien

Boddien, Jahrgang 1942, trat nach Kaufmanns Ausbildung und Militärdienst bei der Fernmeldetruppe in den väterlichen Betrieb ein. 1992 initiierte er die Gründung des Fördervereins Berliner Schloss e.V. mit dem Ziel, das Berliner Stadtschloss wieder zu errichten. Trotz teils heftiger Widerstände aus Politik, Medien und von modernistischen Architekten setzte Boddien Deutschlands größtes Rekonstruktionsprojekt um – und warb dafür rund 100 Millionen Euro ein.





Von links: Georg Friedrich Prinz von Preußen, Wilhelm von Boddien, Hans-Dieter Hegner und Johannes Wien begutachten das Modell des Berliner Schlosses.



baute Schinkel, der sich als Architekt der Aufklärung verstand, das Alte Museum mit seiner Säulenhalle als Bauwerk eben dieser Aufklärung, in Erinnerung an die älteste Demokratie der Welt. In Athen war der Marktplatz, die Agora, von Säulenhallen umgeben, in denen die Bürger ihren Geschäften nachgingen. Die Agora war das Zentrum der attischen Demokratie. Schinkel gab also den Gedanken der Zeit im Sinne der Humboldts, Stein und Hardenbergs, Kant und all dieser Reformer mit diesem Museumsbau eine Gestalt als Kontrapunkt zum feudalistischen Schloss. So entstand schon im frühen 19. Jh. ein Spannungsbogen der Demokratie in Berlin, der mit der Sprengung des Schlosses auch verschwand. Diese Architektur war dazu da, um Fragen aufzuwerfen. Besser noch: Sie war die Antwort auf Fragen, die das Stadtschloss aufgeworfen hatte. Das eine Gebäude ist aber ohne das andere auf Gegenseitigkeit nur irgendwas Schönes.

In Zeiten der Bilderstürmerei ist das eine interessante Frage: Brauchen wir die Statuen der alten Könige, Bismarck & Co.?

Es gibt sicherlich Gründe, die eine oder andere Gestalt der Geschichte kritisch zu bewerten. Ich finde, wir sollten so viele davon stehen lassen wie möglich. Etwa auch Karl Marx in Chemnitz, der da als gigantisches Monument bis heute die Stadtmitte beherrscht. Nur über solche Monumente, die immer neue Fragen aufwerfen, kann ein echtes Geschichtsbewusstsein bewahrt werden.

Mohrenstraße, ja oder nein?
Man muss wissen, dass

der Begriff vom Mohren sich von den Mauren (Moro) in Südspanien ableitet und dort bis heute keine negative Bedeutung hat. Mauritius war ein Heiliger, die Stadt Coburg hat den Mohrenkopf bis heute im Wappen. Man trägt kaum jemanden im Wappen, den man verachtet. Natürlich darf man den 300 Jahre alten Straßennamen beseitigen, aber man tilgt damit ein Stück der Geschichte. Das empfinde ich als Geschichtszensur.

Aber was soll der Coburger Mohr einem Schüler von heute bedeuten?

Das Postulat ist doch, dass wir uns immer wieder neu mit unserer Geschichte auseinandersetzen müssen. Dafür muss man die Geschichte aber auch kennenlernen. Ich habe Angst, dass die christliche Ethik einem reinen Hedonismus weicht und das für unsere Gesellschaft wieder einmal übel ausgeht. Die Geschichte gibt den Kindern die Wurzeln, die sie für ihr politisches Wachstum und Verständnis brauchen.

Welche Rolle messen Sie uns Corps dabei zu?

Ich selbst habe nicht studiert und war deshalb nie bei einer Studentenverbindung. Ich erkenne da viel Modernes, Positives, Erhaltenswertes. Man muss mit dieser Tradition aber verantwortungsbewusst umgehen, sie von reaktionärem befreien. Ob man den Paukboden als Status-

Scherenschnitt von Hans von Boddien Saxo-Borussiae (links oben). Zeichnung von Alfons von Boddien, der Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung war (rechts).



symbol dafür noch braucht, sollte man hinterfragen.

In Ihrer Familie gab es Corpsstudenten?

Vor allem mütterlicherseits, das ist die Familie Sieveking, nach der in Hamburg noch Straßen benannt sind. Mein Urgroßvater war Gründer des Oberlandesgerichts in Hamburg. Die Boddien waren eher als Offiziere dem Staat verpflichtet. Aber einige waren Mitglieder in einem Weißen Corps. Ein anderer Vorfahr, er hieß Alfons, war 1848 Abgeordneter in der Nationalversammlung der Frankfurter Paulskirche, langweilte sich da aber fürchterlich und karikierte die Sitzungsteilnehmer. Er

ging als „Reichspinsel“ in die Geschichte des Vormärz ein.

Nach ihrem Lebenswerk muss man nicht in Archiven suchen.

Das Berliner Schloss?

Ja. Waren die Opfer, die Sie dafür bringen mussten, zu hoch?

Nein, wir haben ja unser Ziel erreicht. Meine Familie vor allem hat dafür auch Opfer bringen müssen und trotzdem zusammengehalten und mich wunderbar unterstützt, ich hatte ja viel zu wenig Zeit für sie. Inzwischen haben meine Frau und ich 15 Enkel. Und die finden wohl alle ziemlich gut, was der Großvater da gemacht hat. _____

CORPSHAUS ARCHITEKTUR

„Wir hatten gebauet ein stattliches Haus, und drin auf Gott vertrauet trotz Wetter, Sturm und Graus.“

Z

eilen eines schwelgerischen Liedes, das den hohen Stellenwert der trutzigen Hülle im Verbindungsleben verdeutlicht. Als dieses Studentenlied 1819 entstand, war der Gedanke an tatsächliche Corpshäuser noch fern. Die Corps kneipten in den ersten Jahrzehnten überwiegend in Gaststätten; bestenfalls verfügte man über ein angemietetes Hinterzimmer. Vermutlich sah es dort ähnlich aus wie in den Heidelberger Traditionskneipen, etwa dem Seppl. Tatsächlich nahmen die Corps beim Hauskauf und -bau eine Vorreiterrolle ein. Ursächlich für den Wunsch

nach eigenen Räumen war die wachsende gesellschaftliche Bedeutung der Corps, aber auch vielfache Differenzen mit gastgebenden Wirten.

Vermutlich erwarb Teutonia Marburg als Erste eine eigene Immobilie: am Schlossberg mit Kneipraum und Kegelbahn. Mit den späteren typischen Corpshäusern hat diese Immobilie noch wenig zu tun. Vergleiche mit Ausflugslokalen liegen näher. Saxo-Borussia Heidelberg folgte mit dem Kauf eines Hauses, das den Dimensionen heutiger Corpshäuser bereits entsprach – dem Riesenstein. Dabei handelte es sich um eine ehemalige Gaststätte, die bereits vor dem Erwerb als Constante genutzt wurde. Bis heute befindet sich das Haus im Eigentum der Sachsenpreußen und dürfte die Atmosphäre einer frühen studentischen Kneipe besonders bewahrt haben.

Wer zu Zeiten des Kaiserreichs etwas werden wollte, musste eigentlich Mitglied einer Verbindung sein, idealerweise eines Corps – waren doch auch Bismarck und zahlreiche Mitglieder herrschender Häuser Corpstudenten.

Dementsprechend hoch war die gesellschaftliche Bedeutung der Corps. Etwa zur gleichen Zeit konstituierten sich vielfach die Altherrenverbände und schufen so gewissermaßen die notwendigen Strukturen, um Großprojekte wie den Bau oder Kauf eines Hauses zu verwirklichen. Und ein weiterer Umstand begünstigte den Trend zum eigenen Corpshaus: Das 1900 eingeführte Bürgerliche Gesetzbuch ermöglichte auch Vereinen den Erwerb von Immobilien. Zuvor musste man sich mit verwaltungstechnisch aufwendigen Aktiengesellschaften als Träger behelfen.

Rhenania Tübingen errichtete zu Beginn der 1890er-Jahre das erste als solches konzipierte Corpshaus. Zunächst als reines Gesellschaftshaus entworfen, wurde es erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts um einen beeindruckenden Anbau erweitert. In dieser Form prägt dieses Corpshaus gemeinsam mit dem Tübinger Schloss die Stadtsilhouette. Tatsächlich kam der Gedanke, Corpshäuser auch als Unterkunft für Studenten zu nutzen, relativ spät auf; gemeinhin erst nach 1900, zumeist eher später, wobei es

auch Ausnahmen gab. Immerhin wohnte der Corpstudent zunächst in seiner „Bude“, also privat bei Hauswirten. Auf dem frühen Corpshaus gab es – wenn überhaupt – lediglich Wohnraum für den Corpsdiener, der das Haus in Ordnung zu halten hatte und die Bewirtung während der Feierlichkeiten und Kneipen übernahm. Ansonsten war das Raumprogramm in dieser frühen Phase eher rudimentär – und doch konstituierend für das, was später folgte: Kern des Hauses war (und ist) der Kneipsaal, der Bereich des gesellschaftlichen Lebens und damit dem Grunde nach dem Selbstzweck des Hauses. Ihm angegliedert der Schankbereich. Hinzu kamen Sanitärräume (für heutige Verhältnisse nicht selten reichlich primitiv), gegebenenfalls ein Spiel- beziehungsweise Conventszimmer. Bisweilen auch ein Paukboden für den Fechtunterricht. Dieser fand sich oft unter dem Dach oder im Keller, wo sich häufig auch ein Eiskeller für die kühle Lagerung des Bieres befand. Zu erkennen am fehlenden Pflaster, sodass Schmelzwasser leichter versickern konnte. Diese Gelasse



Corps Teutonia zu Marburg, Blauer Salon

Vorreiterrolle: Der Trend eigene Verbindungshäuser zu erwerben und zu bauen ging von den Corps aus.

werden heute teils zu anderen Zwecken missbraucht.

Steigender Wohlstand, Selbstbewusstsein und Repräsentationsanspruch der Corps spiegeln sich auch im zunehmend aufwendigeren Raumprogramm der Corpshäuser wider. Zwar bildete der Kneipsaal weiterhin das Zentrum des jeweiligen Hauses, weil in ihm der alltägliche Kleinbetrieb (in der Tat wurde mehrfach wöchentlich gekneipt) stattfand. Aber nunmehr kommen weitere, vorwiegend repräsentative Räume hinzu. Auch der Saal als solcher erfuhren eine erhebliche gestalterische Aufwertung – aus einem reinen Zweckraum für gesellige Zusammenkünfte wurde mehr und mehr ein regelrechter Festsaal. Nicht nur die Dimensionen erfuhren eine Steigerung, auch die Üppigkeit des Bauschmucks und die Hinzufügung von Elementen, etwa einer Musikerempore, geben bis heute Zeugnis davon, dass neben die gesellige, studentische Kneipe längst der feierliche Kommers, vor allem aber der festliche Ball getreten waren. Hinzu kamen dann Gesellschaftsräume wie Bibliotheken, Damensalons oder Wintergärten. Zum Paukboden gesellten sich Kegelbahnen, zur Wohnung des Corpsdieners bisweilen Zimmer zur Unter-

bringung von Hausmädchen, die dem Faxen halfen.

Im Grunde handelt es sich hierbei schlicht um eine Skalierung des Urzustandes, die für den planenden Architekten eine jedoch nicht zu unterschätzende Aufgabe darstellte.

Das Wechselspiel zwischen den Erfordernissen des Corpsalltages, den gestalterischen Vorstellungen des Architekten und nicht zuletzt der intendierten Wirkung, nach innen wie nach außen, forderten vom Architekten sowohl planerisches Geschick wie auch Fingerspitzengefühl im Umgang mit den Vertretern der Baukommission.

Der seinerzeit vielbeschäftigte Baumeister Richard Dollinger aus Stuttgart – der zwar mehrere Verbindungshäuser, aber nie ein Corpshaus entwarf – sah das ideale Verbindungshaus auf einer Anhöhe gelegen, um stolz die Stadtansicht zu prägen. Über die Ermittlung der idealen Dimensionen eines Kneipsaals bis hin zum idealen Bodenbelag lässt Dollinger in seinen Einlassungen praktisch nichts außer Acht. Aufschlussreich sind insbesondere seine Gedanken zu einer sinnvollen Anordnung der Räume: Nicht die imponierende Wirkung stand im Vordergrund, sondern eine individuelle und möglichst komfortable Nutzbar-

keit. Dollingers Überlegungen reichen hierbei von der Sonnenausrichtung der Räume über Abzugsmöglichkeiten für Rauch während der Kneipen bis hin zu Sichtbeziehungen und Aussichtsplätzen – so empfiehlt er, den Fehtraum unter das Dach zu legen, um während kurzer Pausen im Paukbetrieb den Blick durch große Fenster über die Landschaft schweifen zu lassen, was wiederum der mentalen Erbauung dienlich sei.

Eine derart umfassende Durchdringung aller Aspekte des Baus von Verbindungshäusern stellt sicherlich eine Ausnahme dar. Dieses Phänomen tritt in der Phase der Reformarchitektur mehr und mehr auf und zeugt von der Verwissenschaftlichung der Architektur in dieser Zeit. Indes: Dollinger war gewiss nicht der Erste, der dem Planungsprozess eines Verbindungshauses solch tief greifende Erwägungen zugrunde legte. Dies zeigt etwa das ausgesprochen geschickt geplante Haus der Germania München. Dieses bemerkenswerte Zeugnis eines im innerstädtischen Kontext errichteten Corpshauses folgt der Stilsprache des späten Jugendstils und ist damit vor Dollinger zuzuordnen. Dies zeichnet sich nicht allein an den Stilelementen ab, sondern auch an der Gewichtung des Repräsentationsanspruchs: die prachtvolle große Kneipe im Obergeschoss, vor allem jedoch der prachtvolle Ballsaal unter dem Dach stellen außergewöhnliche Zeugnisse der Verbindungshausarchitektur dar. Dass dieses Haus repräsentativ und zugleich gemütlich war, verdankt es dem Architekten Gabriel von Seidl, der seinerzeit zu den prominentesten Baumeistern Bayerns zählte und

selbst Germane war. Insofern konnte er die Anforderungen an ein Corpshaus genau.

Ganz allgemein ist das Corps- oder Corporationshaus eine Sonderform der Villenarchitektur. Neben den speziellen corpsstudentischen Erfordernissen orientierte sich der Bau hinsichtlich Dimension, Gestaltung, Ausstattung sowie technischer Erfordernisse an repräsentativen Villen oder Schlössern. Topoi, die in der betreffenden Zeit das primäre Betätigungsfeld von Architekten wie Seidl waren. Die stilistische Gestaltung der Corpshäuser folgt insofern im Wesentlichen dem, was zur Planungszeit gerade der Mode entsprach. Corpshäuser der frühen Phase, so etwa die bereits erwähnte Rhenania Tübingen oder auch Starkenburgia Gießen, folgten häufig den Formen der Neugotik. Sie war in der frühen Gründerzeit der dominierende Baustil. Mit Beginn der Regierung Kaiser Wilhelms II. gewann zunehmend die Neoromanik an Gewicht, die er favorisierte. Man denke an das „romanische Forum“ in Berlin (darunter die heute ruinöse Gedächtniskirche) oder das Posener Kaiserschloss. Hinter der Abwendung von der Gotik stand vermutlich die Annahme, dass es kein originär deutscher Baustil sei. Stattdessen wendete man sich dem ikonischen, fast als heroisch empfundenen Hochmittelalter zu: der staufischen Romanik. Eindrucksvolles Zeugnis eines Verbindungshauses in diesem Stil ist das der Turnerschaft Hohenstaufia Tübingen; hier korrelieren Baustil und Verbindungsname.

Etwa zeitgleich gewann die Neorenaissance Gewicht. Herausragende Beispiele hierfür sind das Haus der



Corps Franconia Fribergensis zu Aachen



Die Säulen unter der Balustrade im Ballsaal des Corps Saxonia Hannover. Unten: Das Wilhelm-von-Opel-Zimmer beim Corps Franconia Damstadt.



Brunsviga Göttingen oder das dem Verfasser dieser Zeilen besonders vertraute Haus der Landsmannschaft Schottland Tübingen, die beide die Formen der deutschen Frührenaissance zitieren. Zeugnisse der neobarocken Architektur, wie sie in der späteren Regierungszeit von Kaiser Wilhelm II. in Mode kam, sind im Corporationshausbau eher selten – sieht man vom einstigen Haus der Suevia Tübingen am Neckarufer ab. Erst im Anschluss an diese Stilsprache folgte der etwa eineinhalb Jahrzehnte dauernde Jugendstil, an dessen Ende gestalterisch der Stil des Münchner Germanenhauses oder des überaus repräsentativen Hauses der Hannoveraner Saxen stand. Auch hier war es übrigens ein Architekt aus den eigenen Reihen: Hermann Schaedtler. Er kombinierte die Grundform eines barocken Stadtpalais, die Stilsprache des spätesten Jugendstils mit Anklängen der Reformarchitektur.

Speziell die Reformarchitektur bildet sodann auch den stilistischen Abschluss der kaiserzeitlichen Corporationshausarchitektur – sie löste sich weitgehend von der Opulenz des Jugendstils und der ihm vorangehenden Neo-Stile und propagierte eine rationalere, vernunftorientierte Architektur. Plötzlich standen Faktoren wie gesundes Wohnen oder Praktikabilität im Vordergrund. Bemerkenswert ist, dass es zwar eine Vielzahl von Verbindungshäusern in diesem Stil gibt, aber nur wenige Corpshäuser. Warum? Die meisten Corps hatten ihre Häuser schon vor dieser Stilphase gebaut oder erworben. Eine der wenigen Ausnahmen bildet das – ebenfalls Tübinger – Haus der Borussia, das in einem



Übergangsstil aus Jugendstil und Reformarchitektur entworfen wurde.

Offen bleibt bislang die Frage, inwieweit die stilistische Gestaltung der Häuser Rückschlüsse auf das Selbstverständnis des jeweiligen Bundes zulassen. Die Tübser Schwaben entschieden sich jedenfalls bewusst gegen den als derb geltenden Burgenstil für ein neobarockes Landschlösschen. Weniger bei den Corps, jedoch bei progressivistischen Bünden ist auffällig, dass sie häufig zum als „vernünftig“ geltenden Reformstil neigen. Geringere finanzielle Möglichkeiten könnten hier jedoch auch ursächlich sein.

Interessante Fragen, denen hoffentlich kommende Architekten weiter nachgehen. Das Sujet des Corporationshausbaus teilte indes weitgehend das Schicksal des Kaiserreiches und ging 1918 faktisch unter. Danach wurden fast keine neuen Corporationshäuser mehr errichtet. Ein für Architekten und Stadtbild gleichermaßen bedauerlicher Umstand – handelt es sich doch um vielfach liebevoll entworfene Bauvorhaben und ein spannendes Betätigungsfeld. —

*André Gansel AT! Slesvigia-Niedersachsen
Hamburg-Königsberg und
L! Schottland Tübingen im CC*



Online-oAT am 2. Oktober 2020

KÄRNTEN WIEDER FREI

Kampf um Selbstbestimmung:
Auch Corpsstudenten unterstützten
die Verteidigung Kärntens.



Am Ende war von der Kriegsbegeisterung des Jahres 1914 nicht mehr viel zu spüren: Nach Entbehrungen, Hunger und dem millionenfachen Verlust von Söhnen, Vätern, Ehemännern glaubten die Völker der Mittelmächte gerne daran, dass ihnen die berühmten 14 Punkte von US-Präsident Wilson einen gerechten Frieden bringen würden. Letztendlich wurden sie enttäuscht. Entgegen dem vielfach postulierten Selbstbestimmungsrecht der Völker begann ein Ringen um die Integrität der deutschen Staaten – bekannt als „deutscher Nachkrieg“. Für die Identität des 1918 neu gegründeten Staates Deutsch-Österreich (auf Intervention der Entente-Mächte dann Republik Österreich) und der Österreicher heute spielt der Kärntner Abwehrkampf eine wesentliche Rolle. An die mehrheitlich deutsch besiedelten damaligen Herzogtümer Steiermark und Kärnten (wo teilweise auch Slowenen wohnten) grenzten die mehrheitlich slawisch besiedelten Gebiete Krain (heutiges Slowenien) und Kroatien. Sofort nach Kriegsende überfielen die Truppen des gerade erst gebildeten Staat der Slowenen, Kroaten und Serben (SHS-Staat) Südkärnten und beanspruchten dieses Gebiet für sich. Damit wollten sie vollendete Tatsachen schaffen, noch bevor die Friedensverhandlungen in Paris begannen.

Die Kärntner, die unter diesem Überfall schwer zu leiden hatten, wehrten sich entschieden. Aus allen Bevölkerungsschichten bildeten sich Bürgerwehren und Alarmkompanien. Die gerade erst aus vier Jahren Weltkrieg heimgekehrten Soldaten meldeten sich vielfach trotz großer Not erneut zum Militärdienst. Es folgten heftige Kämpfe mit den Südslawen, die letztendlich zur Freiheit der Bevölkerung im südlichen Österreich führten.

Wie auch an anderen Brennpunkten des deutschen Nachkriegs haben auch hier Waffenstudenten eine wichtige Rolle übernommen (siehe auch Einst & Jetzt Band 65 mit Aufsätzen zur Beteiligung von „Freiberger Corpsstudenten im Einsatz als Zeitfreiwillige 1919 – 1924“ oder „Friedrich v. Pigenot und das Erlanger Studentenbataillon 1919/1920“). Der standhafte Landesverweser (Ministerpräsident) Dr. Arthur Lemisch war Burschenschafter (Graz und Innsbruck), der Leiter des „geistigen Abwehrkampfes“ Hans Steinacher war Waffenstudent, wesentliche Offiziere kamen aus den wehrhaften Korporationen der Corps, Landsmannschaften, Turnerschaften, Sängerschaften und Burschenschaften. Vor allem die zu Hilfe gerufenen „Akademischen Legionen“ der Hochschulen aus Graz, Klagenfurt und Leoben waren mit starken militärischen Verbänden beteiligt. Die Ausbilder waren oft Turner, die auch einen eigenen

„Turner-Zug“ stellten. Befehlshaber waren meist Corpsstudenten, ehemalige Weltkriegsoffiziere wie Franz Oberegger Joanneae als Kommandant der Grazer Legion, Herrmann Baumgartner des Schacht als Kommandant der Leobener Legion, Anton Ptatschek Teutoniae Graz als Führer der Klagenfurter Studentenkompanie. So wie die anderen waffenstudentischen Verbindungen nahmen auch die Grazer und Leobener Corps korporativ an den Kämpfen teil. Die Kämpfe führten nicht zuletzt dazu, dass

die Friedensverhandler in Paris auf das Problem aufmerksam wurden. Letztendlich wurde eine Volksabstimmung angesetzt, die trotz massiver militärischer und diplomatischer Widerstände Jugoslawiens durchgeführt wurde. Knapp 60 Prozent stimmten im Oktober 1920 für ein österreichisches Kärnten – und damit für das Selbstbestimmungsrecht der dortigen Bevölkerung und der jungen Republik. Für die Identität Österreichs sind die nun 100 Jahre zurückliegenden Ereignisse von ähnlicher Bedeutung wie der 17. Juni für die Bundesrepublik. Die waffenstudentischen Korporationen Österreichs – und allen voran die Corps – begehen diesen Anlass – coronabedingt – am 9. Oktober 2021 mit einem großen Festkommers in Klagenfurt. —

*Wendelin Mölzer Vandaliae Graz,
Sueviae München*



COCKTAILABEND

ANLÄSSLICH DES

135. STIFTUNGSTAGES DES AHSC LEIPZIG

MIT VORHERIGER STADTFÜHRUNG
UND SEKTEMPFANG IN DER MÄDLERPASSAGE

21.11.2020

ADH LUSATIA LEIPZIG · 19 HMCT
KARL-HEINE-STRASSE 14

U.A.W.G.: BIS 24.10.2020 · KOSTEN: 30 EURO
VERBINDLICHE ANMELDUNG AN:
GERD.BELUSA@AHSC-LEIPZIG.DE
ODER SEBASTIAN.RIETZ@AHSC-LEIPZIG.DE



WEIL RECHT KEINE FRAGE DES GELDES SEIN DARF

Dr. Arndt Eversberg Thuringiae Heidelberg ist seit Anfang der 1990er-Jahre als Rechtsanwalt zugelassen. Den Beruf übt er aber streng genommen seit zwei Jahrzehnten nicht mehr aus. Eversberg streckt meist finanzschwächeren Unternehmen und Privatpersonen die Prozesskosten vor, damit sie Zugang zum Recht erhalten.

Recht haben und Recht bekommen ist in Deutschland und leider auch anderswo auf der Welt ein großer Unterschied. Diese Erfahrungen machen derzeit viele Gastronomen, Hoteliers und Einzelhändler, die während des Lockdowns in der Corona-Krise keine Einnahmen hatten und deshalb ihre Betriebsschließungsversicherung in Anspruch nehmen wollen. Doch viele Versicherungen halten die Kunden unberechtigt hin und lassen sich lieber verklagen, statt zu zahlen. So berichtet ein Vertreter der Versicherungsbranche in der Wirtschaftspresse unverhohlen darüber, dass die

Verfahren so lange verschleppt würden, „bis die Kläger pleite sind, dann erübrigt sich jede Erstattung“.

Solche „David-gegen-Goliath“-Situationen sind es, die Arndt Eversberg zur Höchstform auflaufen lassen. Sie stacheln seinen Kampfgeist an und lassen sein Selbstbewusstsein wachsen – Eigenschaften, die Eversberg während seiner Aktivenzeit beim heutigen Corps Thuringia Heidelberg ausbilden konnte. „Unsere Kunden sind die ‚Davids‘, die gegen ‚Goliaths‘ ihre finanziellen Ansprüche durchsetzen wollen, das aber allein nicht können. Wir als Prozessfinanzierer schaffen

‚Waffengleichheit‘, indem wir sie mit den finanziellen Mitteln und unserem Know-how ausstatten, um erfolgreich zu sein.“

In einer zunehmend polaren Welt, in der die Gegensätze in Staat und Gesellschaft mehr betont werden als die Gemeinsamkeiten, treten die Unterschiede zwischen den Menschen und Institutionen entsprechend stärker zutage. Selbst Tierparks geraten da in aller Öffentlichkeit aneinander, statt im Sinne des Tierwohls zusammenzuhalten. So geschehen vor einigen Jahren zwischen dem Berliner Zoo und dem wesentlich kleineren Zoo Neumünster: Die Direktoren stritten um den legendä-

ren Eisbären Knut. Eversberg erinnert sich an den bizarren Rechtsstreit: „Vertraglich hatten beide Zoos festgelegt, dass den Niedersachsen das erste überlebende Eisbärkind zusteht, das aus einer Bärenliaison zwischen Tosca aus Neumünster und Lars aus Berlin hervorgeht. Die Berliner verdienten Millionen mit ihrem Star, wollten den Niedersachsen jedoch nur ein paar Pinguine abgeben.“

Das hielt Eversberg für extrem ungerecht. Also finanzierte er den Gerichtsprozess in Berlin gegen eine reine Erfolgsbeteiligung und übernahm das Verlustrisiko. Nur so konnte sich der Zoo Neumünster die Klage überhaupt leisten. Auch wenn Knut am Ende in Berlin blieb – der Zoo Neumünster bekam im Rahmen eines Vergleichs annähernd eine halbe Million Euro als Ausgleich, und im Gegenzug durfte Knut endlich ein richtiger Berliner werden. „Von dieser Zahlung erhielten wir unsere Erfolgsbeteiligung in Höhe von 30 Prozent“, berichtet Eversberg.

So gesprächig ist der Vorstand des Prozessfinanzierers, der Omni Bridgeway AG, nur in wenigen Fällen, „da es immer um substanzielle Summen und teilweise existenzielle Forderungen unserer Kunden geht. Dabei kann es sich um Hilfe für eine schwer gebeutelte Familie mit einem aufgrund eines Arztfehlers behinderten Kind, eine Erbstreitigkeit einer deutschen Industriefamilie oder ein Schiedsverfahren gegen einen ‚Schurkenstaat‘ handeln“, zählt Eversberg auf.

Die Fälle, die Eversberg annimmt, sind vielfältig und bunt wie sein eigenes Leben. Aufgewachsen ist er in Westfalen, studierte Jura in Heidelberg, in den USA und Freiburg. Kurz nach

dem Mauerfall zog es ihn zum Referendariat in die spannendste Stadt Deutschlands: Berlin. Nach einer Auslandsstation in Bangkok und Doktorarbeit auf dem Campus der Freien Universität in Berlin trat Eversberg seinen ersten Job bei einem koreanischen Unternehmen in Frankfurt an. Heute schlägt eine Herzkammer für Köln, den aktuellen Firmensitz, und die andere weiterhin für München, wo Eversberg zur Jahrtausendwende zunächst ein Büro für den Marktpionier FORIS und zwei Jahre später als Geschäftsführer einer Allianz-Tochter Prozessfinanzierung betrieb. „Veränderungen, Neues erleben, sich etwas zutrauen und umsetzen – ist das ‚Salz in der Suppe‘ des Lebens“, ist Eversberg überzeugt.

Rückblickend hat Heidelberg einen ganz besonderen Stellenwert in der Karriere des Arndt Eversberg: „An meine Aktivenzeit beim Corps Thuringia erinnere ich mich noch heute als die schönste Zeit meines Lebens. Nach 15 Monaten Wehrdienst in der Kampfkompanie eines Fallschirmjägerbataillons im Sauerland erfüllten das freie Leben als Student in einer der schönsten Städte Deutschlands, die Leichtigkeit des dortigen Seins, das Hineinwachsen in die Corpsgemeinschaft und die vielen Erfahrungen, die ich dort sammeln konnte, meine Vorstellungen eines tollen Lebens.“

Zu Thuringia kam Eversberg wie die meisten seiner Corpsbrüder über die Zimmersuche, die damals nicht einfacher war als heute. „Wir haben praktisch keine Altherrenöhne im Corps. Das bringt eine Menge Vielfalt. Das Corps ist quasi ein ‚Melting Pot‘ verschiedener Charaktere mit ganz unterschiedlicher Her-

kunft.“ Der besondere Reiz: der Generationenmix der Corpsbrüder. „Unsere damaligen Alten Herren waren wirklich in jeder Hinsicht vorbildlich. Wir erfuhren Empathie, Großzügigkeit, aber auch Anforderung.“ Hilfreich für das spätere Leben war für Eversberg ferner, als Senior die Aktiven wie ein *primus inter pares* zu führen, Convente zu leiten und Reden zu halten – und last not least zu organisieren.

Noch heute ist Eversberg Vorstand der Gesellschaft Professor-Bußmann-Haus, die als Mieterin des Thüringer-Hauses in Heidelberg ein Studentenwohnheim betreibt. „Mit anderen Worten, so etwas wie der ‚Hausmeister‘, was eine sehr enge Verbindung nach Heidelberg und zu den Aktiven mit sich bringt“, freut sich Eversberg. Die heutigen Studenten seien zwar irgendwie erfahrener durch Internet, Auslandsaufenthalte und so weiter. „Viel wichtiger ist aber der persönliche Charakter. Er entscheidet über Einsatzfreude oder Drückebergertum, Mut oder Feigheit und letztlich über Erfolg oder Misserfolg“, hat Eversberg beobachtet.

Was Eversberg vom Fechten im Corps für sein späteres Berufsleben mitgenommen hat? „Zunächst war Fechten für mich eine sportliche Herausforderung wie das Fallschirmspringen. Extrem. Körperlich. Viel Adrenalin! Die Partie bestehen heißt, an sich selbst zu wachsen und mehr Selbstvertrauen zu bekommen. Letzteres ist unabdingbar in jeder Führungsposition.“ Und ganz besonders in den Gerichtssälen dieser Welt, wenn es darum geht, Unternehmen wie Privatpersonen zu ihrem Recht zu verhelfen. ———

Ideen schützen
Werte sichern



Ihr Ansprechpartner:
Dipl.-Ing. Jochen-Peter Wirths
Corps Montania Clausthal
Telefon: +49 202 75 88 73 0
www.ostriga.com



*Student sein, wenn im Abendmatten
dein Weg sich sacht schon niedermeigt,
von West die Schar der Wolkenschatten
schon vor das Blau des Tages steigt.
Student sein, wenn der Sang verklungen,
der deinem Lenz die Flügel lieh,
und jung du trotzdem mit den Jungen,
dann war es recht, dann stirbst du nie!*

Das Corps Teutonia Dresden nimmt in großer Dankbarkeit Abschied von seinen Ehrenburschen

Hans Otto Helfritz

Teutonia Stuttgart, et Pommerania Greifswald IdC (KSCV)

* 29.08.1931 † 09.10.2019

Hermann Rölle

Teutonia Stuttgart

* 30.09.1933 † 23.05.2020

Wolfgang Degener

* 29.11.1956 † 03.07.2020

| : dann war es recht, dann stirbst du nie! : |

Aufnahme des ersten
offiziellen Treffens
des Weißen Kreises
1908 in Rüdesheim.

KARTELL DER NOBILITÄT

Zwischen Vorbild und
Reibungsfläche: 200 Jahre
Saxo-Borussia Heidelberg
und die Gründung des
Weißen Kreises.

Obgleich die Kösemer Corps Saxo-Borussia Heidelberg und Borussia Bonn, 1820 und 1821 gestiftet, sowie die seit 1844 zum Göttinger SC gehörende Saxonia sich durch einen besonders hohen Anteil adeliger Mitglieder auszeichnen, war die Rezeption nie an einen Titel geknüpft. Schon früh führte aber die große Zahl junger Männer mit vergleichbarem gesellschaftlichen Hintergrund zu guten Kontakten der Corps untereinander. Vielfach ist dies darauf zurückzuführen, dass die Familien der jeweiligen Aktiven vielfach miteinander befreundet, verschwägert oder

direkt verwandt waren. Saxo-Borussia, das älteste der drei Corps, kann in diesem Jahr, genau gesagt am 16. Dezember, auf 200 Jahre des Bestehens zurückblicken – Grund genug, um sich einige Gedanken über den Weißen Kreis zu machen.

Bereits 1828 vereinbarten Saxo-Borussia und Borussia ein Kartell; es ist eines der ältesten, das besteht. 1857 wurde dann auch ein Kartell zwischen Saxo-Borussia und Saxonia geschlossen, und die im Jahr darauf stattfindende 30-Jahresfeier für das Kartell der Heidelberger mit den Bonnern bot dann offenbar eine Gelegenheit für die Begegnung

der drei Corps. Im Sommer 1858 reisten jedenfalls, so steht es in den CC-Protokollen der Saxonia zu lesen, Vertreter aus Göttingen nach Heidelberg. In seinen Erinnerungen vermerkte der damalige Preußensenioren Joseph M. von Radowitz, 1858 sei festgehalten worden, „künftig müsse ein festes Band zwischen den dreien, ihrem ganzen Wesen nach am meisten zusammenpassenden Corps bestehen“. Ein Kartellangebot von Borussia an Saxonia folgte. Der CC der Saxonia nahm es am 7. Februar 1859 an – damit waren die drei Corps des Weißen Kreises jeweils durch Kartelle zu den beiden anderen





verbunden, der Weiße Kreis geschlossen. Nachzulesen ist das bei Peter von Jagow in der äußerst gelungenen, aktuellen Festschrift der Saxo-Borussia, aber auch in der nicht weniger empfehlenswerten Geschichte der Göttinger Sachsen, verfasst von Manuel Weskamp.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts trafen sich die Vertreter der drei Weißen Corps zunächst jeweils bilateral, wobei sich die Bonner und die Heidelberger gerne auf halbem Weg trafen: im Rheingau. In Rüdesheim fanden dann im Jahre 1908 die Feierlichkeiten aus Anlass des 80-jährigen Bestehens des Kartells zwischen

Borussia und Saxo-Borussia statt, und Saxonia wurde offiziell dazugebeten – dies ist die Geburtsstunde der regelmäßigen „WK-Treffen“, also der Dreiertreffen im Weißen Kreis.

Eine der wichtigsten Funktionen des Weißen Kreises war seit seinem Bestehen die gegenseitige Unterstützung, falls es an Aktiven ermangelte. Und wenn auch für Saxonia das Kartell mit Pomerania Greifswald ebenso wichtig blieb wie für Saxo-Borussia das Kartell mit Starkenburgia Gießen, blieb es doch bei diesem Dreibund, der bis heute Bestand hat. Sich selbst hat dieses Kartell dabei übrigens nie als „Kreis“

bezeichnet – das scheint zuerst von außen her, durch andere Corps, gekommen zu sein. Es ist auch nicht klar, woher die farbliche Bezeichnung „Weiß“ ihren Ursprung hat. Ob das Weiß, das in allen drei Bändern enthalten ist, hier ausschlaggebend war, wie in Saxo-Borussias Festschrift vermutet wird, oder ob vielleicht ein ähnlicher Ursprung wie für die „Weißen“ Truppen in Russland, die zaristische Partei also, konnotiert werden könnte, ist nicht geklärt.

Saxo-Borussia ist im Köseener eines der Corps, das sich früh durch ein Kartell gebunden hat, es ist aber auch

Vorreiter in der Frage des Erwerbs einer Immobilie. Bereits 1874 erwarben die Sachsenpreußen eine damals vor den Toren Heidelbergs liegende Gastwirtschaft, in der sie schon seit 1825 nachweisbar verkehrt hatten – den Riesenstein. Dieser Ankauf geschah aus gewisser Not heraus, denn ansonsten wäre an der Stelle des alten Gasthauses eine pompöse Privatvilla errichtet worden. Der Besitzer des Gebäudes bot den Sachsenpreußen das ihnen vertraute Kneiplokal, in dem sie zuvor schon fünf Jahrzehnte verkehrt hatten, aus Freundslichkeit vorab zum Kauf an, und das auch sehr kurzfristig,

sodass ein Corpsbruder als Erwerber einspringen musste, weil so schnell kein FCC hätte einberufen werden können. Ab 1881 hatte Saxo-Borussia dann ein Corpshaus, das einer Aktiengesellschaft gehörte, an der jeder Corpsbruder Anteile erwerben konnte – und erwarb.

Der Riesenstein ist für Saxo-Borussia in 200 Jahren des Bestehens zu einem Corpshaus geworden, das nachhaltig stilprägend gewirkt hat – und zweifellos weiterhin wirkt. Die Räumlichkeiten sind für sich genommen sehr bescheiden, hohe Decken und überbordenden Stuck sucht man in dem schlichten, traufenständigen Bau vergebens. Aber die Sachsenpreußen haben daraus in fast 150 Jahren, die sie dies Haus besitzen, ein Schmuckstück gemacht. Die Kneipe strahlt große Gemütlichkeit aus und ist zugleich mit ihrer beeindruckenden, mehrere Seitenwände einnehmenden Galerie aus Scherenschnitten und Photographien aller Sachsenpreußen ein Dokument corpsbrüderlichen Zusammenhalts, der stärker kaum ausgedrückt sein könnte. Ein kleiner Saal, dessen durchgehender Deckenbalken von den Wappen aller bei Saxo-Borussia vertretenen Familien geschmückt wird, schließt sich an. Alles ist etwas verwinkelt, aber höchst authentisch und bescheiden – ganz so, wie nach Leonhard Zander das Corpsstudententum an sich sein sollte. In der Kombination aus dokumentiertem Zusammenhalt, einem legendären Keller für Gelage bei Kerzenschein und einer hoch über dem Haus angelegten Terrasse, von der aus der Neckar und das Rheintal im Blick sind, bilden eine Kombination von Örtlichkeiten, in der sich die Wesens-

art des Corpsstudententums beispielhaft abbildet. So nimmt es auch nicht wunder, dass der zentrale Abend der eigentlich für den Frühsommer geplanten Feierlichkeiten zum 200. Stiftungsfest der Sachsenpreußen, die aber der Corona-Krise zum Opfer fielen, ein „einfacher“ Abend der Sachsenpreußen mit ihren Familien auf ihrem viel geliebten Riesenstein sein sollte.

Im Jahre 1878 bereiste der amerikanische Schriftsteller Samuel Clemens, bekannt unter dem Künstlernamen Mark Twain, das badische Rheintal. In Heidelberg blieb er gleich für einige Wochen – zu Gast war er bei Saxo-Borussia, dem „Corps der weißen Mützen“. Die Aktiven beschrieb er so, wie sich aktive Corpsstudenten heute noch gerne sehen: „Sie waren gut und modern gekleidet, ihre Manieren waren ganz fabelhaft, und sie führten ein leichtes, sorgloses und behagliches Leben.“ Twain schenkte dem Mensurwesen, das damals in Heidelberg möglicherweise etwas intensiver gepflegt wurde als heutzutage, große Aufmerksamkeit. Was er auf der Hirschgasse – im alten Heidelberger Mensurlokal also – erlebte, beeindruckte ihn offenkundig. Er war überrascht, wie viel Tapferkeit und Kühnheit „in solcher Vollendung bei diesen umhegt aufgewachsenen und liebevoll erzogenen jungen Burschen“ zu finden waren. Heutzutage hat sich der Fechtstandpunkt der Sachsenpreußen wie auch, mit erkennbarem Unterschied, der beiden anderen Weißen Corps deutlich gewandelt. Nachdem aber der KSCV nur eine Mensur auf blanke Kösemer Klinge vorschreibt, gibt es hier nichts zu diskutieren. Es wird gefochten – das reicht.

In Bonn zeigte sich die Besonderheit des Weißen Kreises im KSCV im Jahre 1877, als der spätere Kaiser Wilhelm II. bei den Preußen aktiv wurde. In seinen 1927 erschienenen Erinnerungen schrieb er: „In diesem Kreise froher Jugend habe ich wundervolle Zeiten erlebt, alle Pflichten, die das Corps an mich stellte, erfüllt, alle Veranstaltungen, nur Student unter Studenten, frohgemut mitgemacht. Der Geist, der unter diesen jungen Leuten gepflegt wurde, war vortrefflich, die Begriffe ‚König‘ und ‚Vaterland‘ stellten die höchsten Ideale dar, die Erziehung zu Staatsgesinnung, Pflichterfüllung und Kameradschaft war vorbildlich.“ Aus den Jahren ab 1891 sind immer wieder Besuche des Kaisers bei seinem Corps belegt. Ab 1901 wurden, angefangen mit Kronprinz Wilhelm, immer wieder Preußenprinzen bei Borussia aktiv, und daran hat sich bis dato nichts geändert. Das hinderte die Preußen vor gut zweihundert Semestern indes keineswegs daran, bei einem ihrer Kommilitonen einen derart nachhaltigen „Budenzauber“ zu veranstalten, dass das gesamte Corps im Wintersemester 1909/10 zeitweise suspendiert wurde, und das nicht zuletzt deswegen, weil dies durchaus nicht die erste höchst eigenwillige Auslegung der Definition von „Disziplin“ seitens der Preußen gewesen war. Dort, wo sich Corpsstudententum und die Nobilität überschneiden, war und ist offenbar der Überschlag nicht weit. Das gilt im übrigen auch für Teile des Grünen Kreises.

Bei der Auflösung der Corpsverbände durch ein Verbot, von den Nationalsozialisten ausgesprochen,

war wiederum Saxo-Borussia an prominenter Stelle vertreten – es handelt sich um die sogenannte „Heidelberger Spargelaffäre“, die bei genauem Hinsehen kein greifbares Einzelereignis ist. Vielmehr war es das gesamte Auftreten der Sachsenpreußen unter ihrem Senior von Quast, die wahrscheinlich bespitzelt, jedenfalls aber beobachtet wurden. Die teils übermütigen, jedenfalls aber durch die Werte alter Familien geprägte Attitude passte in kein Raster dieses damaligen, ganz besonders radikal-sozialistischen Regimes. Saxo-Borussia wurde von den Vertretern der NS-Studentenschaft wahrscheinlich als Vorreiter wahrgenommen – und vorab verboten. Ein Verbot des gesamten Kösemer sollte im Semester darauf folgen.

Die Nationalsozialisten lagen mit ihrer Wahrnehmung, dass die Corps des Weißen Kreises auch innerhalb des Kösemer besonders ausgeprägte Vertreter einer sozialen Schicht seien, die im besten Sinne bürgerliche wie adelige Werte vertrat, völlig richtig. Denn der Widerstand gegen Hitler aus den Reihen des KSCV war mehrheitlich „weiß“. Zwar wurden mehrere Hundert katholische Priester und auch Kirchenmänner wie Dietrich Bonhoeffer, als Student aktiv bei der Verbindung „Igel“ in Tübingen, zu Opfern des Nationalsozialismus, aber über alle studentischen Dachverbände hinweg gibt es keine größere Dichte von Männern, die aktiv am Sturz oder an der Tötung Hitlers arbeiteten, als im Weißen Kreis der KSCV. Eine Sonderrolle innerhalb des Corpsstudententums kommt indes dem legitimistischen Corps Ottonen Wien zu,



Frühe Aufnahme des Corpshauses der Saxo-Borussia, des Riesensteinens. Vermutlich zwischen 1862 und 1867 entstanden. Deutscher Held: Adam von Trott zu Solz Saxoniae Göttingen.

Silhouette von Kaiser Wilhelm II. Borussiae Bonn



dessen CC als „Gruppe Burian“ geschlossen in den österreichischen Widerstand ging und eine Bombe für ein Attentat gegen Hitler baute, was aber entdeckt wurde. Burian selbst starb im Wiener Gestapo-Gefängnis – durch das Fallbeil.

Elf Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus hat Saxo-Borussia in ihren Reihen – pars pro toto mögen die Namen Rudolf von Scheliha und Nikolaus von Halem und Albrecht von Hagen stehen. Letzterer beschaffte mehrfach Sprengstoff für ein Hitler-Attentat. Auch an den Vorbereitungen für das Attentat des Grafen Stauffenberg vom 20. Juli 1944 war er beteiligt. Die Bonner Preußen hatten mit Peter Graf Yorck von Wartenburg einen besonders prominenten Verschwörer gegen Hitler in ihren Reihen, die Göttinger Sachsen den nicht weniger bedeutenden Adam von Trott zu Solz ebenso wie den zum Tyrannenmord besonders entschlossenen Fritz-Dietloff Graf von der Schulenburg. Ihnen allen war gemeinsam, dass es nicht unmittelbar ihre

Corpsmitgliedschaft war, die sie zum Widerstand führte. Die Aktivität und die dort genossene Erziehung mögen dazu beigetragen haben, dass sie diesen Weg gingen, entscheidend dürfte aber die Vielzahl der Kontaktflächen sein, über die diese Männer sich kannten – Internat, Familienverband, Johanniterorden, direkte Verwandtschaft.

Matthias Stickler hat in seinem 1998 erschienenen Aufsatz „Zwischen Reich und Republik – zur Geschichte der Studentenverbindungen in der Weimarer Republik“ die Corps als „ideologisch weitgehend resistent gegenüber dem Nationalsozialismus“ bezeichnet, und zwar einerseits wegen ihrer „antiegaltären großbürgerlich-aristokratischen Rekrutierungsmuster“ und andererseits wegen der „grundsätzlichen Ablehnung der Politisierung des Verbindungslebens“. Für die Weißen Corps kann dem uneingeschränkt zugestimmt werden. Dafür spricht die große Anzahl von Widerstandskämpfern einerseits und andererseits der Zusammenhalt

des Dreibundes, des Weißen Kreises also, der sich auch in Zeiten der schlimmsten Anfeindung und des Verbots in jeder Hinsicht bewährte.

Die Zeit der Wiedererrichtung der Aktivenbetriebe in Göttingen, Bonn und Heidelberg war dann wieder äußerst spannend: Saxo-Borussia war nach dem Ende des Nationalsozialismus schon auf dem Absprung zu einer Reformverbindung namens „Heidelberger Kreis“, schwenkte aber, obwohl die Mehrheiten innerhalb des Corps dafür zeitweise nicht gegeben waren, unter dem Eindruck der Wiedererrichtung von KSCV und VAC und mit tatkräftiger Unterstützung aus Bonn und vor allem aus Göttingen wieder auf eine Linie ein, in der vor allem die Pflichtmensur wieder ihren Platz hatte. Die beiden Kartellcorps taten das Ihrige, um Saxo-Borussia im KSCV zu halten. Der Weiße Kreis hat dabei, beginnend in den 1950er-Jahren, durchaus auch neue Begegnungsformen gefunden, so etwa die jährlich stattfindenden „Weiße-Kreis-Seminare“ zu

unterschiedlichsten gesellschaftlichen, politischen oder auch künstlerischen Themen.

Dass der Weiße Kreis im Kösener weiter bestehen würde, war nach 1945 also durchaus nicht sicher. Umso schöner ist jetzt für alle Beteiligten das Blühen und Wachsen gerade dieser drei Corps. Alle drei „Weißen“ legen derzeit in puncto Stärke der Altersschaften deutlich zu – um zehn oder mehr pro Jahr und Corps. Und die Zahlen der Fuchse und Spiefuchse deuten darauf hin, dass dies auf absehbare Zeit auch so bleibt. Wie auch immer die unterschiedlichen Corps zur Attitüde des Weißen Kreises stehen mögen – hier wird vorgelebt, wie erfolgreiches Corpsstudententum aussehen kann. Alle Kösener Corpsstudenten tun gut daran, dies zu erkennen: Die „Weißen“ profitieren zwar erkennbar vom Kösener, doch sie brauchen eigentlich keinen Verband. Der KSCV seinerseits aber braucht alle drei: Saxo-Borussia, Borussia und Saxoniam. _____

Sigler Masovia-Königsberg zu Potsdam

VERBINDUNGS- WESEN IN DER DDR

In der späten DDR entwickelten sich eigenständig und gegen den Willen der SED-Diktatur Verbindungen – die teils bis heute bestehen.

Ein Häuflein Sammler und Sänger? Zwischen Rhön und Rügen – DDR-Studenten auf dem langen Marsch zu „fortschrittlicher Fechttradition“

Merkwürdig farblos ist das Wissen nachwachsender bundesrepublikanischer Schülergenerationen über Wesen und Lebensverhältnisse der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, jenes seit dem 3. Oktober 1990 wiedervereinigten Ostteils der heutigen „Berliner Republik“. Selbst in der Erlebnisgeneration der Deutschen Einheit ist das Bewusstsein um den „Unrechtsstaat“ im einstigen Mitteldeutschland seltsam unscharf verblasst. Mauer, Stacheldraht, Stasi, Verhöre, Gefängnis, Zwangsarbeit, Misstrauen, Lüge, Schießbefehl. Da war doch was?

Ist es nur die propagandistisch-plakative Fokussierung auf einen sogenannten antifaschistischen Konsens, durch den ein im Kern geeintes Linksmilieu drängend versucht, das bundesrepublikanische Koordinatensystem neu zu justieren und die Befassung mit dem verheerenden System des Nationalsozialismus zur Staatsräson zu machen? Das übermächtige Narrativ eines kapitalistischen Westens, der jenem im historischen Moment des 9. November 1989 seiner selbst bewusst gewordenen Volk der DDR die eigene Sicht

der Dinge übergestülpt und Land im Osten genommen hat, wie es inzwischen nicht wenige Neubürger bitter empfinden?

Oder will man so jeden Tag ein bisschen mehr jenes „Leben der Anderen“ vergessen machen – die Tristesse und Drangsal von 16 Millionen durch das 40-jährige Experiment eines „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ zwangsbeglückter Deutscher, dem sie in einem schier allgegenwärtigen Überwachungsapparat ausgesetzt waren. Einsichten in ein System, die uns unter den aktuellen Kampf-begriffen von „Hate Speech“ und „Fake News“ aufmerken lassen sollten. Lehren einer zweiten deutschen Diktatur.

Studentenverbindungen in der DDR – ein Phänomen, das es eigentlich gar nicht gegeben haben dürfte, wie so manches, das im Verborgenen blühte (oder ins Kraut schoss wie ein latenter, standhaft negierter Neonazismus). Als die damals rund 18 DDR-Verbindungen mit ihrem 3. Rudelsburgkommers am 20. Mai 1989 unversehens ins Fangnetz sensationshungriger westdeutscher Zeitungen gerieten durch den leichtsinnigen Bericht eines westdeutschen Teilnehmers, befand sich die im Grunde sehr überschaubare folkloristische Studentenbewegung von etwa 300 Studierenden wie Altakademikern längst im wachsamem Visier der Staatssicherheit.

Ein Studentenleben außerhalb des Staatsverbands der 1946 in der Sowjetischen Besatzungszone gegründeten und einzig dort existenzfähigen Freien Deutschen Jugend (FDJ) war unerwünscht. Zwar hatte es seit 1947 noch im Ansatz demokratisch gewählte Studentenräte gegeben, an deren Stelle jedoch 1951 mit der 1. Hochschulreform der DDR die FDJ als einzige zugelassene Interessenvertretung trat. Wie überhaupt im „Arbeiter- und Bauernstaat“ der Anteil der Studenten der proletarischen Klasse systematisch gefördert wurde. Das Abitur – fast nur möglich bei einwandfreier Kaderakte. Ein Studium – nur nach Bewerbung und Zulassung bei politischer Eignung durch eine Hochschulkommission, dreijähriger Wehrdienst eingeschlossen. Wer macht sich heute noch Vorstellungen von der Omnipresenz der damaligen „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“ (SED), der späteren „PDS“ und heutigen Partei „DIE LINKE“, der Militarisierung des Alltags durch Wehrerziehung und Betriebskampfgruppen? Wem ist heute noch bewusst, dass zu jedem Hochschulstudium auch das Studium der gesellschaftlichen Grundlagen des Sozialismus gehörte mit Prüfungen und Noten?

Die Verbindungen in Mittel- wie im heute polnischen beziehungsweise russischen Ostdeutschland schienen nach 1945 ausgelöscht, jegliche Art von Renaissance undenkbar. Revanchistisch-reaktionäres Gedankengut in Reinkultur. Diederich Heßling Neuteutoniae im DEFA-Film „Der Untertan“ (1951) ließ grüßen! Dabei hatten an den Hochschulen auf dem Gebiet der DDR vor 1933 rund 223 Korporationen bestanden, davon allein 42 Corps. Ein großer Teil der Verbände

hatte bis zur Auflösung und Verbot im Nationalsozialismus wie die Corps in Bad Kösen und auf der Rudelsburg im Dunstkreis von Jena, Leipzig, Halle seine jährlichen Verbandstreffen abgehalten und sich stolz nach den Tagungs-orten benannt – Arnstadt, Blankenburg, Eisenach, Naumburg, Rudolstadt, Schmalkalden, Schwarzburg, Sondershausen, Weimar, Wernigerode und so weiter. Die Weinheimer Corpsstudenten mit ihrer Wachenburg im Westen hatten Glück.

Interesse für studentisches Brauchtum regte sich seit den frühen 1960er-Jahren – zu- meist war es studentisches Liedgut, das sich in Resten als Bestandteil deutscher Volksliedpflege erhalten hatte. Vor allem die Katholischen Studentengemeinden (KSG) der DDR waren die willkommene Nische, die neben der widerwillig gewährten Seelsorge der Studentenpfarrer ein wenig Geselligkeit außerhalb den eng gesteckten Bahnen von Pflichtsport, Ferienlagern, Ernte- und Baueinsätzen und Jubelparaden zuließ. Außerdem waren es immer wieder Absolventengruppen gemeinsamer Studienjahrgänge, die mit hingebungsvollem Kneipgesang, mehr oder weniger streng exerziert nach Allgemeinem Deutschem Biercomment (von 1899), und in unschuldiger Couleurnostalgie, bunt ausgestattet mit irgendwelchen Mützen, Bändern, Zipfeln, Krügen und Kommersbüchern, schwelgten. Bis heute sind gar nicht alle dieser privaten Zirkel bekannt.

Ein wichtiger Motor war die 1965 als „Christliche Verbindung“ zwar lose und noch ohne Namen entstandene, dann „Dresdensia“ genannte, seit 1990 in die „Cimbria“ beziehungsweise in den „Eques aureus“ (Goldener Reiter)

...ige Daten Dater

ESSEN



Charakterisierung des Treffens

...nehmer aus Halle sind operativ bekannte Personen, die seit längerer Zeit im Blickfeld des MFS stehen. Dabei handelt es sich neben dem genannten ESSL-Werner [REDACTED], um

KUPKE, Wolfgang - [REDACTED]



geteilte Kneipvereinigung, die sich unter dem Dach der KSG der Technischen Universität Dresden eher spontan zusammenfand und, inspiriert vom Genius loci in der historischen Moreauschänke bis zur Schließung der Gaststätte 1988, herrlich fantastische Kneipen abhielt. Die Kneipen fanden immer samstags nach dem Abendgebet statt und natürlich mit Damen, meist im Januar als Jahreshöhepunkt einer „Hochhoffiziellen Kneipe“: „Es handelte sich sozusagen um „offene Konspiration“, denn neben Liedern vom Vater Rhein und Lobreden auf Adenauer wurde auch sonst das freie Wort gepflegt, freilich mit der in der DDR zur Blüte gelangten Kunst der zweideutig-eindeutigen Andeutungen.“ 1983 wurden die im Lauf der Zeit sich herausbildenden eigentümlichen Sitten in einem „Vorläufigen Comment“ zu Papier gebracht, Ziel: „Die streng-zuchtvolle und zugleich maßlose Art zu feiern stand im Mittelpunkt, der dröhnende Gesang, die Rettung einer vergessenen Facette akademischer Geschichte.“ Die Herausbildung fester Strukturen undenkbar, dafür ein wohlgefälliges Miteinander mit der Studentengemeinde, ohne dass es zu echten Konflikten gekommen wäre. Hier in Dresden war es auch, wo 1982 vorsichtig die ersten Fäden mit studentischen Traditionsgruppen andernorts geknüpft wurden.

Weit weniger Glück hatte ungefähr zur selben Zeit die im April 1967 an der Universität Greifswald von sechs Zahnmedizinstudenten gegründete farbentragende Verbindung „Grypsia“. Trotz aller Vorsicht nach außen, trotz Geheimhaltung wird die Staatssicherheit auf den Freundeskreis aufmerksam, der sich alle 14 Tage in dem historischen

Studentenlokal „Falle“ trifft. Obwohl der im Rahmen des Operativen Vorgangs „Falle“ eingeschleuste Inoffizielle Mitarbeiter (IM) nichts Bedenkliches, insbesondere keine politischen Umtriebe zu berichten hat, gehen die Behörden wie immer in solchen Fällen planmäßig gegen mögliche Dissidenten vor: Nach sorgfältiger Sammlung von Informationen werden die „negativsten Commersmitglieder“ im Herbst 1969 exmatrikuliert und sodann weiteren „disziplinarischen Maßnahmen“ zugeführt. Die Betroffenen finden Arbeit als Krankenpfleger beziehungsweise in der Produktion, die meisten fliehen in der Folge oder werden ausgebürgert. Typisch tragische DDR-Schicksale – zerstörte Lebensläufe. Eine 1982 ebenfalls in Greifswald entstandene Sängerrunde, die spätere Sängerschaft „Concordia“, hingegen fand das Wohlwollen der Universitätsleitung und konnte unbehelligt bis zur Wende existieren, ebenso die in der KSG 1983 wiedererstandene Katholische Deutsche Studentenverbindung „Alemannia“ (ohne Wissen der in Münster 1947 rekonstituierten „Alemannia“ Greifswald) und die daraus 1987 hervorgegangene Burschenschaft „Markomania“, die nach Fusion mit der gleichnamigen Aachener Burschenschaft im Jahr 1990 Mitglied in der DB ist. Jede einzelne DDR-Verbindung prägt ihre eigene, zum Teil verworrene und von zahlreichen Zufällen begleitete Geschichte.

Anfang der 1980er-Jahre begeistern sich im Raum Halle/Leipzig drei akademische Freunde, die das Studium bereits abgeschlossen haben, für das ihnen bis dahin unbekanntes sagenhaftes studentisches Brauchtum. Ihre Namen sind längst Legende, sie sind Initiatoren überregionaler

Aktivitäten und noch mehr – sie interessieren sich für studentisches Fechten. Als sie im Mai 1983 zu einer Kneipe nach Dresden eingeladen werden, steht für sie fest: Ein Name muss her. Kurzerhand entscheidet sich das Trio für die vornehme Bezeichnung „KSC“ oder „Kröllwitzer Senioren-Convent“. Kröllwitz nach dem Ort ihrer heimlichen Treffen, die Farben rot-weiß-rot für die Stadt Halle. Am 2. Dezember 1983 dann in der Moreauschänke die erste feierlich zelebrierte Promotion Wolfgang Kupkes, Präside des KSC, zum Doctor cerevisiae nach allen Regeln der bierehrlichen Kunst eines „hochnotpeinlichen“ dreistündigen Rigorosums. Der zweite Mitstreiter Gerhard Richwien, bis heute in Halle als promovierter Restaurator lebend, steuerte als CW (Couleurwart) wunderbare Zeichnungen und Umdichtungen von Studentenliedern bei. 1998 erschien aus seiner feinen Feder die anschaulich illustrierte Schrift „Student sein ... Eine kleine Kulturgeschichte“, die eigentlich noch zu DDR-Zeiten hatte in einem Jugendbuchverlag erscheinen sollen. Heute Zeitzeugnis der leider viel zu kurzen Geschichte des DDR-Verbindungsstudententums, damals der Versuch, an eine staatlich angeregte „erweiterte Erberezeption“ Anschluss zu finden. Um freier agieren zu können, findet der KSC als Freundeskreis „Studentische Kulturgeschichte“ eine Zeit lang Unterschlupf unter dem offiziellen Dach des Kulturbunds.

1989 nimmt Richwien mit dem Präsidenten des Verbands der Fechtmeister, dem Kölner Macaren (CC) und Sportlehrer Henner Huhle, vorsichtig in Kontakt, der die Gruppe mit Literatur versorgt, dann im Juli 1989 selbst nach Halle

reist, um die fechtfreudigen Freunde einzupauken. Ergebnis des Treffens ist die Gründung einer „Akademischen Fechtgemeinschaft“, aus der später die pflichtschlagende Leipziger Landsmannschaft „Sachsen“ erwächst. Die Fechtutensilien zum Teil aus eigener improvisierter Produktion mit Masken aus Sicherheitshelmen, umfunktionierten Motorradhandschuhen und Klingen aus flachgeschliffenen Monier-eisen. Huhle steuert fehlendes Material bei und organisiert vor allem die nötigen Gegenpaukanten. Inzwischen fällt die Mauer, Reisen von hüten nach drüben werden gefahrlos, der dunkel drohende Spuk der Staatssicherheit löst sich auf. Am 22. September 1990 ist es so weit: Der erste und einzige Mensurtag auf dem Boden der Noch-DDR steht auf dem Programm. Da es regnet, kann der Waffengang nicht wie geplant im Schatten der Burg Saaleck steigen, sondern wird in den nahen Gasthof „Burgblick“ verlegt. Zahlreiche Zuschauer aus dem Westen, zum Teil hochbetagt, sind erschienen. Von der Landsmannschaft Sachsen sind es fünf Paukanten sowie ein weiterer der „Markomania“ Greifswald unter Waffenschutz der Landsmannschaft „Preußen“ auf Berliner Comment mit Glocke – auf der Gegenseite Angehörige der Landsmannschaften „Thuringia“ und „Brandenburgia“. Sachsen paukt dreimal aus, führt einmal auf Schmiss und einmal auf Haltung ab. Ältester Paukant der dritte Mitgründer des KSC, Werner Essl, im reifen Alter von 48 Jahren. Die Anwesenden sind hellauf begeistert vom vorzüglichen Mensurstandpunkt und natürlich von der sich anschließenden Fechterkneipe.

1985 im sächsischen Schmiedeberg ein erster Convent und Kneipe verschiedener

Verbindungsgruppen aus Dresden, Erfurt, Freiberg, Halle, Jena und Magdeburg. Am 20. Juni 1987 der 1. Allianz-Kommers mit 18 Teilnehmern auf der Rudelsburg, gefolgt vom 2. Allianz-Kommers am 29. Mai 1988 und schließlich zum dritten Mal am 20. Mai 1989 erstmals mit korporierten Zaungästen aus der BRD, die ungläubig staunend das Treiben rund um die Rudelsburg verfolgen: „Mit Faßbier und einer ungeheuren Vielfalt an Liedgut zog man zur Rudelsburg hinauf, um am ehemaligen Bismarckdenkmal einen Erinnerungsstein einzuweihen. Um 18 Uhr begann der traditionelle ‚Fuxensturm‘ auf die Rudelsburg, bei dem sich die verteidigenden Burschen dadurch auszeichneten, den angreifenden Fuxmajores und Fuxen in wohlweislicher Sparsamkeit nicht Bier, sondern Wasser auf die Köpfe zu gießen. Alsdann begann der Kommers, der bald darauf unterbrochen werden mußte, denn ungefähr 20 Jenenser Studenten, die die Reise per Badewannen und Flößen unternommen hatten, trafen ein und mußten nun adäquat begrüßt werden, das heißt die Fuxe liefen mit zwei ‚Ganzen‘ zur

Anlegestelle hinunter und begleiteten die tapferen Seefahrer unter Absingen studentischer Lieder an die Festtafel. Dort revanchierten sich die Jenenser mit einem fünfstimmig gesungenen ‚Gaudeamus igitur‘. Da sich der Kommers, wie tags zuvor auch die Kneipe, in der für uns Markomannen [Würzburg im CV] recht strengen Form des Comments von 1911 abspielte, hatten wir die Ehre und Freude, mit der gesamten Festcorona sage und schreibe elf Salamander zu reiben, deren Auswirkungen allerdings nicht so furchtbar waren, weil das Bier der Getränkekominate nicht sonderlich stark ist. Für jede dieser ‚Bier-ehrlichen Handlungen‘ durften wir uns einen Knoten in eine Kordel machen, die vor Kommersbeginn an alle verkauft, an uns verschenkt wurde. Sie zählt als eine Art Zipfel, denn wie sich wohl jedermann vorstellen kann, sind Couleurartikel-Händler in der Liste der Volkseigenen Betriebe (VEB) nicht zu finden.“

Was sich damals fast völlig im Verborgenen abspielte, kann heute in Schrift und Bild mit Muße nachgelesen werden, wenn man nicht sogar das Glück hat, Exponenten

des DDR-Korporationsstudententums persönlich kennengelernt zu haben. Nicht jede Facette kann hier nacherzählt werden wie die Vorgeschichte der Stiftung des Corps „Sylvania“ in Tharandt am Vorabend des Tags der Deutschen Einheit am 2. Oktober 1990 – von den damals 18 Verbindungen bestehen heute aktiv noch fünf. Oder die Rettung der Kapsel mit Bismarcks Couleur unter dem Denkmalsockel. Die Verhörprotokolle der Staatssicherheit. Das 170-jährige Wartburgjubiläum der FDJ 1987. Das Gründungslokal der Burschenschaft 1815 „Die Tanne“ in Jena und ihre Restaurierung 1992. DDR-Burschenschaftsforschung als progressive Tradition, Abwicklung der DDR-Hochschulen und der schwierige Neuanfang. Die Restitution ehemaliger Korporationshäuser, die Rekonstitution vertagter Bünde.

Vieles damals aus dem Mut der Improvisation Geborene hält hohen corpsstudentischen Maßstäben nicht stand und soll es auch gar nicht: Aber es zeigt, dass sich Menschen auf Dauer Freiheit, Verstand und vor allem ihren Humor nicht nehmen lassen und dass eine

zeitlose Idee wie das Corpsstudententum auch unter ganz andersgearteten Umständen Anhänger inspirieren kann. Es muss und kann nicht alles im Korporationskosmos gleich gestrickt sein. Die Rudelsburger Allianz besteht bis heute und trifft sich noch immer jedes Jahr am Wochenende nach Pfingsten und wie gewohnt auf der Rudelsburg – ein Ort, der großartige Studentengeschichte geschrieben hat. ———

*Dr. Bernhard Grün KDSStV
Markomannia Würzburg im CV*

Zwischen 1945 und 1962 werden 1.078 dokumentierte Studenten und Dozenten in der DDR verhaftet, verschleppt, verurteilt zu teils mehrjähriger Haft oder wie 11 von ihnen hingerichtet beziehungsweise auf der Flucht erschossen. 26 verstarben in Haft, 148 wurden in die UdSSR deportiert. Der 1957 im Westen gegründete „Verband ehemaliger Rostocker Studenten“ (VERS) hat sich die Dokumentation und Aufklärung der Verbrechen an den mitteldeutschen Akademikern zur Aufgabe gemacht und verschiedene wertvolle Veröffentlichungen zum Thema vorgelegt: www.vers-online.org

Führe die Tradition in die Zukunft

Corpshaus 2.0

Vernetzung - Kommunikation - Verwaltung

www.corpshaus2.de



Von
Corpsstudenten
Für

Software
Bundesverband
IT-Mittelstand
100%
Service
Qualität
Zukunft



Ein Corpsstudent an einem Filmset. Thema des Films: Corps! Eine Reportage über Klischees. Auch die eigenen.

DER DREH MIT DEN CORPS

Text und Fotos: Andreas Plotzitzka Germaniae München

F

ahrer, Setrunner, Unterstützung gesucht für ein Filmprojekt in Mecklenburg-Vorpommern. Gedreht wird in einem Schloss. Der Titel „Verbindung“.

Die Beschreibung des Inhalts ist vielsagend: „Der Film begleitet den jungen David von Scharrenberg, wie er in die Studentenverbindung Teutonia eintritt und dort als Fuchs die archaische, von traditionellen Reglements diktierte Welt des Corps kennenlernt. Wer hier Mitglied ist, der muss sich um seine Zukunft keine Gedanken machen – doch langsam merkt David, dass die Medaille eine Kehrseite hat.“

Besonders als Corpsstudent wird man da eben hellhörig. Ich bin sowieso in Berlin, es herrscht Corona, man hat Zeit.

Ich melde mich also per E-Mail und erhalte kurze Zeit darauf einen Anruf. Ja, ich habe schon öfter an Filmsets mitgearbeitet, auch meistens als Setrunner. Führerschein ist vorhanden. Keine Bezahlung – auch okay, das Projekt ist Low Budget. Ich darf kommen, man freut sich über mich, eine helfende Hand. Der Regisseur stemmt das Projekt aus eigener Tasche, abseits von Filmförderungen hat Alexander Pfander, ein hochgewachsener, eloquenter Mann, seine eigene



Man darf das wohl als Konträrfaszination bezeichnen, das Team beginnt, sich mit unseren Gebräuchen auseinanderzusetzen, und trägt sie aus der Handlung ins reale Schauspielerdasein hinaus.

Vergangenheit, zeitweise Corpsstudent zu Studienjahren, als Spielort für seinen nächsten Film gewählt. Aha, wir haben es also mit keinem Laien zu tun.

Die Handlung dreht sich um jenen Altherrensohn, der in ein Corps eintritt, um dort dann auch die Schattenseiten von Erfolg und Vitamin B kennenzulernen. Keine Dokumentation, keine Vernichtung. Corpsstudententum dient lediglich als Handlungsort. Wenn man nicht um die Vergangenheit von Alexander Pfander wüsste, würde es verwundern, schließlich sind seine bisherigen Werke, vor allem seine erfolgreichste, auch international prämierte Webserie, im Genre Science-Fiction angesiedelt. Ich bin gespannt.

Von Berlin aus bewegt man sich gen Nordosten mitten ins Nirgendwo, gedreht wird

in Hohenholz, einer kleinen Siedlung unweit der polnischen Grenze, gebaut um das Neue Schloss herum, ein großzügiger zweigeschossiger Barockbau, der im zweiten Weltkrieg als Lazarett diente und seit 20 Jahren im Besitz der Familie Pfander ist. Es dient heute als Wohnhaus der Eltern; ein Haupthaus, mehrere Anbauten, alles unterirdisch über Gänge verbunden. Nun aber: Filmkulisse. Hier soll das Corps Teutonia zu Hause sein. Ein fiktionaler Bund, der Regisseur wählte absichtlich einfarbige Bänder, um zu zeigen, dass es sich um irgendein, insofern jedes Corps handeln könnte. Die Filmcrew besteht vorwiegend aus Frauen Anfang 20, die Schauspieler sind männlich, Mitte 20, vornehmlich aus Berlin.

„Komisch, dass sich heute immer noch Jungs dieser selt-

samen Kultur mit der ganzen Fechterei aussetzen“, sagt ein Mädchen, nachdem wir über das Sujet der Produktion informiert wurden. Trotzdem bin ich überrascht, wie offen man sich dem Thema annähert. Einer der Schauspieler meldet sich mit eigenen Erfahrungen. Er ist beim Studium gekeilt worden und fand das real existierende Corpsleben bedenklich, wie er sagt.

Die erste Szene des Tages spielt im Salon der Verbindung: die Aktiven beim Frühstück, der Fuchs will sich ungesehen vorbeischieben. Davor erst einmal Maske. Die Garderobe kleidet die Schauspieler in Morgenmantel, Hemd und Robe. So stilvoll, wie man sich hier Aktive eines Corps vorstellt, würde das jede Philisterschaft in reine Verzückerung versetzen. Passend zum poshy Outfit

sticht man auch die Sprache höher. Sie verwenden den Begriff des „Schneftens“, aber mit dem Brustton der Überzeugung, wohl eingefügt in das Satzgefüge, anders als junge Corpsstudenten ab und zu über diesen Begriff stolpern. Film eben, Drehbuch. Die Schauspieler besinnen sich in ihrer Darbietung auf alte Werte, auf einen Historismus in Sprache und Sein. Was sie nicht ahnen, ist: Das, was zu übertrieben scheint, trifft den Nerv der corpsstudentischen Zeit erstaunlich gut.

Der Rest der Szene ist den meisten Corpsstudenten wohl bekannt, die älteren Semester versuchen, den Fuchs zu überreden, der Uni einen Laufpass zu geben und sich stattdessen lieber dem persönlichen Müßiggang zu widmen. Wer hier jetzt die Augenbrauen hochziehen möchte, darf gerne

Das Hohenholzer "Neue Schloss" ist ein zweigeschossiger neobarocker Putzbau, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die Familie der Grafen von Eickstedt-Peterswald errichtet wurde.



auch beim Vorbild kritisieren, denn aus der Luft gegriffen ist die Szene nicht.

Der Dreh zieht sich bis zur Mittagszeit, der Aufbau ist gewaltig, obwohl das meiste für einen schmalen Taler bei Filmkollegen geliehen ist, wie mir der Regisseur erzählt. Er hat eine Unmenge Lichter, Lichtformer, Stative und anderes aufgefahren. Vielleicht etwas ältere Modelle, aber alles Industriestandard. Zwei Kameraassistenten, zwei für den Ton, drei Setrunner, zweimal Garderobe, Maske, Aufnahmeleitung, Produktionsassistent. Großer Bahnhof für eine private Produktion, Mannstärke fast wie beim Tatort.

Einige der Mitwirkenden schlafen in Pensionen, ein paar sind im Schloss untergebracht, das parallel zu den Dreharbeiten renoviert wird. Man erzählt mir, das Team fluktuierende beständig, es kommen und gehen die Crewmitglieder, ebenso die Schauspieler, denn der Bedarf ist enorm. Mensurszenen mit Spektanten, es wird bei anderen Bündeln gebummelt und gekneipt.

Am zweiten meiner drei Aufenthaltstage wird das Bild ein wenig grotesk: Als Inaktive wurden auch Männer Mitte, Ende 40 gecastet, ein Fuchs ist der 15-jährige Sohn des Regisseurs. Na ja, denke ich mir, auch das haben wir schon

real erlebt. Langzeitstudenten sind keine Seltenheit. Aktive Corpsstudenten noch ohne Abitur oder im mittleren Lebensabschnitt, auch das gibt es. Ich selbst bekomme auch eine Rolle. Aktiver einer Suevia. Mein weißes Hemd und die schwarze Stoffhose werden ausgetauscht für eine viel zu große beige Chino und ein Maschinenbau-Hemd mit Brusttasche. Der langhaarige Tonmann bekommt denselben Dress, wir konterkarieren das Bild der schicken Darsteller und jedermanns Vorstellung eines Corpsstudenten, und gleichzeitig weiß ich, dass genau das auf unseren Häusern so vorzufinden ist.

Abseits des Drehs sehe ich Leute aus dem Team Bierjungen trinken. „Darf ich Ihnen eine Biermensur antragen“, sagt ein Schauspieler zu einem anderen. Und: Ex. Man darf das wohl als Konträrfaszination bezeichnen, das Team beginnt, sich mit unseren Gebräuchen auseinanderzusetzen, und trägt sie aus der Handlung ins reale Schauspielerdasein hinaus. Einen Unterschied gibt es doch: Am Set ist nur alkoholfreies Bier erlaubt.

Die Produktion hat im einzigen Supermarkt der Umgebung den gesamten Bestand an alkoholfreiem Bier aufgekauft, damit die Anstaffelten-Szene die Darsteller nicht



Beim gemeinsamen Pauken, unten: Spontan wurde auch der Tonmann zum Komparsen.





Im Uhrzeigersinn: Die Ausrüstung fürs Pauken und Mensur ist authentisch. Bierjungen wurden auch abseits der Szenen getrunken. Einzig die Schmisse sind nur aufgemalt. Zur Ausstattung gehören selbstverständlich auch die Kettenhemden.



Die Jungs sind gut, sie schaffen es auch ohne Rausch, einander anzupaulen, als wäre man in einem Corpshauskeller um 4 Uhr früh gelandet.



aus dem Rennen schmeißt. Aber die Jungs sind gut, sie schaffen es auch ohne Rausch, einander anzupaulen, als wäre man in einem Corpshauskeller um 4 Uhr früh gelandet.

Ein Hauptdarsteller macht seine Sache besonders gut: das baufällige Schloss. Durch Kamerawinkel und geschickte Kulisse ähnelt es plötzlich wirklich einem alten Corpshaus, unterstützt natürlich auch durch die zahlreichen Devotionalien, die für die Produktion zusammengesammelt wurden: von echten Bändern über Krüge bis hin zur Paukaurüstung. Gepaukt wird schließlich auch. Zur Probe. Angeleitet von Alexander Pfander unter den Augen des Vaters, der zu Studienzeiten ebenfalls einem Corps beitrug und als Einziger im gesamten Schloss ein eher positives Bild von Corps zu haben scheint.

Doch auch das Fechten bringt den Schauspielern Spaß. Wobei: Mit Schmissen geht hier natürlich keiner heim, und die aufgeschminkten Zieher sind nicht unrealistisch, würden aber eher aus uncommmentgemäßen Hieben resultieren.

Aber worum geht es hier eigentlich? Was will der Regisseur seinem Publikum vermitteln? Ich habe das Drehbuch zu einem Teil gelesen. Es geht nicht darum, unser Milieu zu verunglimpfen. Es ist ein Setting. Kritik daran ist

wie ein braver BND-Beamter, der sich über den Wahrheitsgehalt eines brutalen Spionagethrillers aufregt.

Natürlich wurde am Set viel darüber gesprochen, was man da umsetzt. Die Kritik, die ich da zu hören bekam, ist altbekannt: Lass dir nicht von anderen sagen, was du zu tun hast, Gruppenzwang ist schlecht. Und das wäre berechtigt, gäbe es so einen Bund wie jenen, der hier gezeigt wird. Gibt es ihn vielleicht sogar? Ist es vielleicht sogar mein eigener?

Vor zwei Jahren kam ein

Dokumentarfilmer auf unser Haus in München und drehte über uns. Der Film *Germania* begleitete unser Aktivenleben oder wollte das zumindest. Auch meine Corpsbrüder wurden zu Statisten einer Idee des Regisseurs, der dann doch lieber filmte, was in ein kritisch mediales Bild passte. Wie viel die Doku dokumentierte, zeigt sie, eine Gegenprobe fehlt. Anders hier: Wer nicht dargestellt wird, kann auch nicht falsch dargestellt werden, höchstens unsere Feinheiten und Gebräuche. Wer sich hierüber aufregen möchte, kommentiert sicher auch leidenschaftlich irgendwelche Facebook-Beiträge.

Währenddessen beginnen selbst die Frauen des Filmteams damit, ständig mit Band rumzulaufen, sie kündigen an, im Sinne der Gleichberechtigung, eine eigene Verbindung gründen zu wollen. Die Idee des Verbindungswesens schlägt seltsame, aber fröhliche Kapriolen. Ich habe immer noch nicht offengelegt,

dass ich selbst Corpsstudent bin. Es würde auch alles verändern, ich wäre plötzlich Außenseiter, Experte vielleicht, aber eben auch ein Lügner.

Zurück aus dem Norden, erzähle ich von meinen Erfahrungen, mal amüsiert, mal ernst und werde dann gefragt, ob ich für das Magazin einen Erfahrungsbericht schreiben würde. Bis jetzt war ich der Situation aus dem Weg gegangen, den Menschen, von denen ich ein paar als Freunde sehe, offen gegenüberzutreten. Aber ich sage zu, denn die Erfahrung lohnt sich geteilt zu werden.

Als ich diesen Text schreibe, schreibe ich Alexander Pfander und den anderen Leuten des Drehs, dass ich Corpsstudent bin. Die Aufregung ist groß, die Enttäuschung ebenfalls. Ich schreibe ihnen trotzdem und eröffne damit eine Diskussion, zu der ich nur sagen kann, dass Kritik an der corpsstudentischen Darstellung hier auch Kritik an der Vorlage sein darf. —



Gruppenbild einer fiktiven Teutonia und Suevia.
Zweite Reihe von unten,
zweite Position von links: Unser Autor.

Informationen zum Film

Die Dreharbeiten sind fast abgeschlossen. Ende September muss noch eine wichtige Mensur-Szene nachgedreht werden. Ansonsten befindet sich der Film in der Postproduktion. Mitte nächsten Jahres soll der Film in die Kinos kommen. Für den Nachdreh suchen wir noch Unterstützung zum Beispiel Sponsoren, aber auch noch Schauspieler und Team-Mitglieder. Presseanfragen oder sonstiges bitte per Email an: pfanderfilm@aol.com



Alexander Pfander

BISMARCKS ROTER GEGENSPIELER

Zum 120. Todestag von Wilhelm Liebknecht

Wenn von bekannten Corpsstudenten die Rede ist, wird natürlich als Erster immer Otto von Bismarck (1815-1898) genannt. Der Reichskanzler war wie sein Zeitgenosse Wilhelm Liebknecht (1826-1900) ebenfalls Köseener Corpsstudent. Der eine Reichsgründer und Initiator der Sozialistengesetze, der andere Mitbegründer der SPD, Reichstagsabgeordneter, Chefredakteur des „Vorwärts“ – und Opfer dieser Gesetzgebung. Nun gibt es vom Eisernen Kanzler nicht nur bei Hannovera Göttingen Standbilder allerorten, sondern auch Schulen, Straßen und Plätze sind nach ihm benannt. Meinen Corpsbruder Wilhelm Liebknecht aber sucht man vergeblich. Orte und Institutionen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR sind meist nach Karl Liebknecht (1871-1919) benannt. Viele wissen nicht einmal, wie eng die beiden verwandt waren (Wilhelm war der Vater von Karl).

Das mit dem Unwissen war aber nicht immer so. Um das zu zeigen, fangen wir bei der Schilderung seines Lebenslaufs einfach einmal am Ende an, und zwar bei seiner Beisetzung.

Wilhelm Phillip Martin Christian Ludwig Liebknecht starb an einem Gehirnschlag am 7. August 1900 in Berlin. Er wurde 74 Jahre alt.

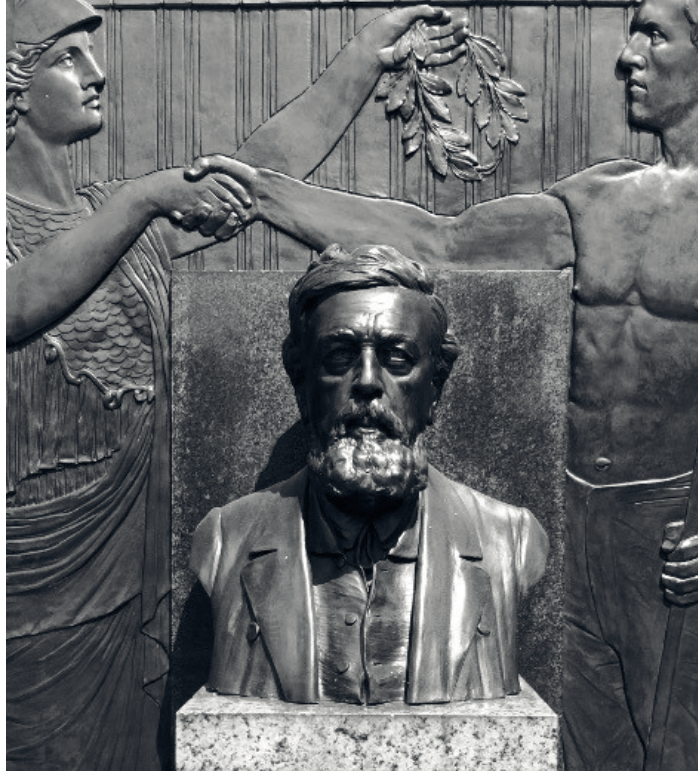
Die Trauerfeier versetzte die Reichshauptstadt in einen kompletten Ausnahmezustand. Bereits an seinem Wohnhaus starteten rund 20.000 Trauergäste, und im Verlauf des über

15 Kilometer langen Zugs zum Zentralfriedhof in Friedrichsfelde kamen so viele Menschen dazu, dass am Ende sage und schreibe 150.000 Menschen an der Beisetzung teilnahmen.

Hinzu kamen ungezählte Zehntausende, die Berlins Straßen säumten und einem Idol seiner Zeit die letzte Ehre erwiesen. Der gesamte sozialdemokratische Parteivorstand, die SPD-Reichstagsfraktion und teils komplette Ortsvereine aus dem ganzen Reich waren angereist, sämtliche linken Parteien Europas waren vertreten. Vor allem aber unendlich viele der sogenannten kleinen Leute – und natürlich sein Corps, zu dem er die Beziehung nie hatte abreißen lassen. Dass unsere grün-weiß-blaue Fahne den roten Flaggen der SPD vorangetragen worden sein soll, ist aber wohl eine lebenswürdige Fabel, belegt wird das nicht. Aber bestimmt erzählen unsere heutigen Fuchsmajore es nach wie vor unserem Nachwuchs.

August Bebel hielt seine Ansprache auf der größten Trauerfeier, die die Stadt bis dahin gesehen hatte – mit einem mehrspännigen Katafalk, weiteren Wagen mit über 500 Kränzen sowie 13 Kutschen mit Ehrengästen. Für die damalige Zeit hatte das alles eine Dimension, die wohl am ehesten mit dem Trauerzug für Lady Diana im September 1997 in London zu vergleichen ist.

Wer also war dieser Mann, von dem wir leider so wenig wissen? Ich will ein wenig von



Das Grabmal Wilhelm Liebknechts, wie es 1902 von dem Dresdener Bildhauer Heinrich May gestaltet wurde. Eisengießer und weibliche Gestalt stellen die Verbindung von Proletariat und Wissenschaft dar.

seinem Leben berichten. Vor allem seine politische Bedeutung einordnen helfen. Und Informationen über den korporierten Liebknecht dürfen auch nicht fehlen.

Wilhelm Liebknecht wurde am 29. März 1826 in Gießen geboren. Anders als in der DDR-Geschichtsschreibung, die aus jedem Arbeiterführer gerne einen gebürtigen Proletarier machte (was bekanntlich bei Karl Marx und Friedrich Engels auch nicht stimmte), wurde Liebknecht in ein durchaus großbürgerliches Elternhaus geboren: Der Vater war großherzoglicher Regierungsregistrator, der Großvater promovierter Jurist und landgräflicher Regierungsdvokat, sein Urgroßvater Professor und Rektor der Universität Gießen. Bisher also keine Spur von bitterer Armut, die einen jungen Mann vielleicht in die Arme von Kommunismus oder Sozialismus treiben könnte.

Nach der Schule belegte er in Gießen ab dem WS 1843/44 neben Philosophie und Philologie auch Theologie. Hier

kam es Anfang August 1846 zu Unruhen, bei denen Liebknecht erstmals als Studentenfürher auftrat: Eine polizeiliche Maßnahme gegen einen alkoholisierten Kommilitonen war so weit eskaliert, dass zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung Soldaten aus Butzbach geholt wurden.

Daraufhin organisierten die Studenten einen sogenannten „Auszug“ und verlegten den Universitätsstandort demonstrativ symbolisch auf die Burg Staufenberg. In der Folge sah sich Liebknecht gezwungen, die Universität zu wechseln. 1845/46 ging er zunächst für ein Semester nach Berlin und kam dann Ende 1846 zurück nach Hessen, allerdings nach Marburg.

Die Frage, ob er zu diesem Zeitpunkt schon korporiert war, ist leider völlig unklar. Zwar zeigen die allseits bekannte Couleurkarte, alle Wikipedia-Daten (und auch ein vor wenigen Jahren erschienenes Buch über Verbindungsstudenten in der SPD) neben der Zugehörigkeit zu Hasso-Nassovia immer auch die Zirkel der Rhenania Gießen

und einer Eintagsfliege oder besser Zwei-Semester-Fliege namens Rhenania Marburg.

Aber es bestehen berechtigte Zweifel, ob Liebknecht zuvor Rhenane war. Eigentlich ist es nur die Tatsache, dass das irgendwann einmal ohne Quellenangabe auftauchte – und durchaus vernünftig erschien, weil Liebknecht am 12. Januar 1847 in Marburg wohl sofort rezipiert wurde, als er eintrat. Keine Fuchszeit. Rhenania Gießen findet sich dementprechend in unserer ersten gedruckten Corpstafel von 1869. Allerdings wird das 20 Jahre später in einem Nachtrag zur Corpstafel korrigiert – ausdrücklich mit der Bemerkung „früher Rhenaniae Gießen streichen“. Klaus Vassel EM als Verfasser der Corpsgeschichte der Hasso-Nassovia schloss daraus mit gutem Grund, dass müsse auf Veranlassung von Liebknecht erfolgt sein, dem man ein vermeintlich erstes Band nicht gegen seinen Wunsch genommen hätte. Vassels Meinung wird durch die Tatsache gestützt, dass weder der in „Einst und Jetzt“ veröffentlichte Corpsbestand der Rhenania Gießen von 1799 bis 1861 noch die Kösener Corpslisten 1798 bis 1910 Liebknecht als deren Corpsbruder nennt.

Ich neige daher dazu, den guten Mann komplett zu vereinnahmen. Die nächste Couleurekarte, die Liebknecht ohnehin mit grüner Mütze zeigt, sollte sich auf den Hessen-Nassauer-Zirkel beschränken. Von Rhenania kann kein Widerspruch kommen. Sie ist schon lange erloschen – seit 150 Jahren, um genau zu sein!

Zurück nach Marburg, denn hier beginnt nun ein wahrhaft abenteuerliches Leben. Eigent-

lich geht es gleich nach dem Eintritt bei Hasso-Nassovia los. Ich erinnere noch einmal daran: Anfang 1847. Und 1848 war für die deutsche Jugend so in etwa das, was 1968 für die Bundesrepublik bedeutet. Man sprach übrigens auch lange von den alten 48ern, so wie wir heute von den Alt-68ern!

Der junge Hessen-Nassauer nimmt also im idyllischen Marburg an einem öffentlichen „Vivat“ für den im Schloss einsitzenden Freiheitshelden Sylvester Jordan teil. Heute wäre der Verfassungsschutz bestimmt in der Nähe. Aber auch damals fällt man auf. Ein Freund warnt Liebknecht vor der drohenden Verhaftung – und dieser verlässt die Stadt Hals über Kopf. Und plant – was in diesen Jahren überhaupt nicht selten war – seine Auswanderung in die USA. Nach Wisconsin sollte es gehen.

Einige neben dem Studium erlernten Fertigkeiten sollten beim Aufbau einer Ackerbau-Genossenschaft helfen. Liebknecht hatte nämlich im Schnelldurchgang zwei kurze Lehren sowohl in Gießen als Zimmermann als auch in Marburg als Büchsenmacher absolviert.

Liebknecht selbst schildert die Abreise aus Marburg in seinen Erinnerungen so:

„Mein Entschluss war rasch gefasst. Freund Maus wollte mich begleiten – vielleicht bis Amerika, mindestens bis Rotterdam. Er besorgte sofort einen Wagen, und wir fuhren nach der Hasso-Nassoven-Kneipe, um uns zu verabschieden. In kurzen Worten teilte ich den Korpsbrüdern mit, was geschehen war und daß ich vor der Abreise ihnen noch die Hand habe drücken wollen. Ich hielt mich etwas

auf, so daß Maus ungeduldig wurde. „Lebt wohl, Brüder!“ – „Bruder, leb' wohl!“ Und während ich mich nach der Tür wende, erschallt mein Lieblingslied, das ich so oft mit vielem Gefühl und falscher Stimme auf der Korpskneipe gesungen: ‚Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein! Ade nun, ihr Brüder, geschieden muß sein!‘ Ich blieb stehen und sang noch das Lied mit. Als die letzten Töne verklungen waren, noch ein hastiges Ade und hinaus in den Wagen, in die dunkle Nacht, in die weite, weite Welt ...“

Aus Amerika wurde aber trotz gründlicher Vorbereitung und dramatischer Verabschiedung nichts. Liebknecht muss ein spontaner Mann gewesen sein. Denn als er auf der Bahnfahrt den Lehrer einer reformistischen Musterschule in Zürich trifft, fährt er kurz entschlossen in die Schweiz statt nach Wisconsin. Neben seiner Lehrerstelle am Föbelschen Institut in Zürich sammelt Liebknecht hier erste journalistische Erfahrungen als Korrespondent der Mannheimer Abendzeitung.

Anfang 1848 nimmt das revolutionäre Geschehen dann ordentlich Fahrt auf: Im Umfeld der Februarrevolution in Frankreich verlässt Liebknecht die Schweiz und geht nach Paris, wo er aktiv aufseiten der Aufständischen kämpft. Noch in Paris schließt er sich der Deutschen Demokratischen Legion an und will sich voll in die Märzunruhen der deutschen Revolution von 1848 stürzen. Jedoch wird er krank, kann nicht, wie geplant, am sogenannten Hecker-Aufstand in Baden teilnehmen – wird dann allerdings auch weder erschossen noch verhaftet. Vielmehr

geht er zurück nach Zürich.

Aber im September, der nächste Aufstand lockt, gibt es kein Halten: Liebknecht nimmt am Struve-Putsch in Südbaden teil und wird nach dessen Niederschlagung in Säckingen verhaftet. Die Verlegung nach Freiburg hat ungeahnte Folgen – er verliebt sich in die junge Tochter des dortigen Gefängnisaufsehers. Ernestine wird später seine erste Frau.

Wieder in der Schweiz, lernt er Friedrich Engels kennen, auch ein Flüchtling der gescheiterten 48er-Revolution. Und es kommt, wie es kommen muss: Die beiden werden 1850 „wegen sozialistischer Umtriebe“ ausgewiesen. In Hessen kann er sich auch nicht mehr blicken lassen, so langsam werden die möglichen Wohnsitze knapp.

Liebknecht landet in England, damals beliebtes Ziel deutscher Linker. Der Bonner Landsmannschafter Karl Marx ist auch schon da, mit dem er eng zusammenarbeitet. Marx, Engels und Liebknecht – so sind gleich drei Ikonen der Sozialisten in London. Immerhin zwölf Jahre bleibt Liebknecht im Exil und hält sich als Korrespondent für Zeitungen der Heimat und als Privatlehrer mehr schlecht als recht über Wasser.

Ein Jahr nach der Rückkehr wird es politisch spannend: 1863 wird er Mitglied im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein ADAV, einem der Vorläufer der SPD – gegründet vom Breslauer Burschschafter Ferdinand Lassalle. Hier nun arbeitet er als Redakteur der Parteizeitung „Der Social-Demokrat“ und etabliert sich so langsam als Politiker und Publizist. Zahllose Bücher und Beiträge aus seiner Feder sind überliefert.

Lassalle, der später wegen der Affäre mit einer Frau beim

Duell mit einem Corpsstudenten ums Leben kommt, vertritt freilich teils andere Auffassungen als Liebknecht. Lassalle ist der typische Großstadtmensch mit Hang zum Extravagananten, Liebknecht wohl bodenständiger und knorriger, kurz: oberhessischer. Er war zudem eher ein Fundi, Lassalle hingegen mehr der Realo.

Ein Beispiel: 1866 gewinnt Preußen den sogenannten Deutschen Krieg gegen Österreich/Bayern/Sachsen. Bei der danach erfolgten Gründung des Norddeutschen Bundes hielten Lassalle und sein ADAV es durchaus mit dem Sozialistengegner Bismarck. Beide bevorzugten eine kleindeutsche Lösung unter Preußens Führung – ohne Österreich.

Liebknecht hingegen wollte auf eine eher föderalistisch angelegte großdeutsche Lösung hinaus und hielt von Bismarck dementsprechend wenig. Erst 1871 sollte es dann zur vergrößerten Reichsgründung kommen. 1866 spaltet sich Liebknecht vom ADAV ab und gründet, da inzwischen in Sachsen lebend, in Eisenach zusammen mit August Bebel die Sächsische Volkspartei (SVP).

Ab 1867 saß Wilhelm Liebknecht als sächsischer Abgeordneter im Reichstag des Norddeutschen Bundes, auch schon mit Sitz in Berlin. Interessanterweise hieß Bismarck da noch Bundeskanzler, erst ab 1871 dann Reichskanzler. Falls einmal jemand eine Runde Bier gewinnen will und bei der Frage nach dem ersten Bundeskanzler eine falsche Adenauerfährte legen möchte. Von den 297 Abgeordneten dieses Reichstags waren übrigens weit über 100 Corpsstudenten. Nicht allgemein Korporierte – sondern alles Angehörige Kö-

sener Corps! Der Verband war im 19. Jahrhundert politisch und gesellschaftlich führend.

Liebknechts SVP ging schon drei Jahre später in der SDAP auf, der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Nach der Reichsgründung bildete diese zusammen mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein von Lassalle die neue SAP. Diese Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands nannte sich nach dem Ende der Bismarckschen Sozialistengesetze ab 1890 dann Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Liebknecht ist also einer der Gründerväter der SPD. Er hat – mit einer kurzen Unterbrechung – von 1867 bis 1900 als Abgeordneter insgesamt fast 30 Jahre im Reichstag gesessen. Er nahm nie ein Blatt vor den Mund und stand auch als Chefredakteur des 1876 als Zentralorgan der Partei von ihm mitgegründeten „Vorwärts“ nicht nur im Fokus politisch interessierter Bürger, sondern auch unter Beobachtung der Behörden.

Eine Reichstagsrede gegen den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 brachte Liebknecht und August Bebel vor Gericht – und sie kassierten beim Leipziger Hochverratsprozess immerhin solide zwei Jahre Festungshaft.

Das war nicht das einzige Mal: Insgesamt 16 Verurteilungen sind dokumentiert, davon ein Dutzend tatsächlich verbüßte Freiheitsstrafen! Noch als 70-Jähriger ging Wilhelm Liebknecht 1896 wegen Majestätsbeleidigung für vier Monate in das Gefängnis von Plötzensee. Insgesamt verbrachte er etwa sechs Jahre seines Lebens in Haft. Man kann sagen, was man will – Rückgrat hatte der Mann. _____

Hans Jürgen Below Hasso-Nassovia

Comic

BY PHRITTENBUDE



„Das Corps sei die Pflegestätte der Freundschaft, kameradschaftlichen Sinnes und jugendlichen Frohsinns, Verständnisses für das geschichtlich Gewordene und Weckung des Interesses und Verständnisses für die menschlichen sozialen und politischen Erfordernisse der Gegenwart.“

IDEALISTISCHE GEDANKEN

Was uns die Grundprinzipien der Gründerväter heute noch sagen

Mit diesen knappen Anfangsworten beschreibt die Konstitution der Göttinger Saxonia schon um 1844 den Sinn und den Zweck unserer Corps. Diese idealistischen Gedanken dürften so oder ähnlich den Konstitutionen aller Corps zugrunde liegen. Die Vorstellungen unserer Gründungsväter sind nach wie vor aktuell. Sie sind eine sittlich-moralische Verpflichtung und zugleich eine Herausforderung für jeden Corpsstudenten – vom ältesten Alten Herren bis zum jüngsten Fuchs. Nur wenn wir uns diesen Herausforderungen stellen und uns zu ihnen bekennen, wird die Zukunft unserer Corps gesichert sein.

Gerade in der heutigen Zeit, in der böswillige und feindliche Angriffe auf die Corps beinahe alltäglich sind, ist die Pflege und Bewahrung unserer bewährten Grundprinzipien von herausragender lebenswichtiger Bedeutung. Alle

Corpsstudenten haben bei der Rezeption die Verpflichtung übernommen, die Grundsätze der Konstitution ihrer Corps zu leben – bei vielen Corps wird dies sogar durch einen Eid bekräftigt. Diese Grundsätze sind die Grundpfeiler unserer Gemeinschaft.

Die Pflege der Freundschaft und des jugendlichen Frohsinns ist für die meisten von uns eine Selbstverständlichkeit und kein großes Problem. Das Gleiche sollte auch für die Forderung gelten, sich aufgrund der historischen Erfahrungen den Anforderungen und der Verantwortung für die politischen und gesellschaftlichen Probleme der Gesellschaft zu stellen. Corpsstudenten haben auf vielen Gebieten hervorragende Leistungen erbracht, der Widerstand gegen das NS-Regime ist besonderes Beispiel.

Corpsstudenten sind immer ein – gelegentlich auch umstrittener – Teil der Gesellschaft gewesen. Sie

haben sie mitgestaltet und Verantwortung getragen. Sie haben sich mit dem Zeitgeist auseinandergesetzt, sich ihm aber nicht unterworfen. Sie haben auch in schwierigen Situationen und feindlicher Umgebung in Ehren zu ihren Überzeugungen gestanden.

Wir dürfen aber auch Missstände nicht übersehen, die es auch bei uns immer gegeben hat. Fehlerhaftes, auch missbräuchliches, mit den Grundsätzen der Konstitutionen nicht vereinbares Verhalten von Corps oder Corpsstudenten in Vergangenheit und Gegenwart sind eine deutliche Mahnung für jeden von uns.

Wir leben in einer Zeit, die von Individualismus und Egoismus geprägt ist. Das eigene Ich und das eigene Wohlbefinden sind oft die Richtschnur für das Verhalten im täglichen Leben. Leider ist damit oft die Konsequenz der Verlust jeglicher Selbstkontrolle verbunden, corpsstudentisch ist das nicht. Die Folgen sind schlimme

Auswüchse wie Randalen oder mutwillige Zerstörungen. Die manchmal kumpelhafte oder stillschweigende Billigung ist nicht kameradschaftlich. Diese und andere Fehlentwicklungen sind eine große Gefahr für unsere Corps, denn sie haben zur Folge, dass die gesellschaftliche Akzeptanz immer mehr infrage gestellt werden kann. Das Agieren linker und sogenannter antifaschistischer Gruppierungen sollte eine ernste Mahnung sein.

Diese unerfreuliche Geschehnisse sind nur ein Beispiel dafür, welche Folgen die Missachtung unserer Grundprinzipien haben kann. Legen wir also unser ganzes Streben auf die Pflege und Wahrung unserer grundlegenden Prinzipien und Traditionen, so wie sie in unseren Grundregeln festgelegt sind. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für ein ewiges Vivat crescat floreat! unserer Corps. _____

Wolfgang v. der Groeben
Saxoniae Göttingen, Pomeraniae



*Eine große Auswahl an
Krawatten, Socken,
Einstecktüchern,
Manschettenknöpfen
und Seidentuschals.*

*Masken sind ebenfalls
erhältlich!*



KRAWATTENDACKEL

Handmade in Italy

SOMMER, SONNE, FAHNENWECHSEL

Auch der traditionelle Fahnenwechsel auf der Rudelsburg konnte wegen der Corona-Pandemie nicht entsprechend gefeiert werden.

Am 1. August 2020 fand auf der Rudelsburg der traditionelle Fahnenwechsel und die damit verbundene Übergabe der Vorortgeschäfte statt. Auf den SC zu Göttingen folgt der SC zu Greifswald. Für den SC zu Greifswald ein historisches Ereignis, denn erstmals seit 1933 stellt er wieder den Vorort des KSCV. Am späten Nachmittag wurde bei strahlend blauem Himmel die Fahne der Hannovera vom scheidenden Vorortssprecher Hirt eingeholt, sodass Götze Borussiae Greifswald, Saxoniae Kiel als Vorortssprecher des Amtsjahres 2020/2021 die schwarz-weiß-schwarze Fahne des präsidiierenden Corps Borussia hissen konnte.

Beim anschließenden Empfang im Innenhof der Rudelsburg überreichte Vorortssprecher Götze dem Tierpark Bad Kösen eine obligatorische Spende in Höhe von 600 Euro.

Leider stand der diesjährige Fahnenwechsel auch im Schatten der Corona-Pandemie, weswegen nur einige Herren Vertreter der SC-Corps zugelassen waren und der Kommers aufgrund der erhöhten Ansteckungsgefahr nicht gefeiert werden konnte. Die anwesenden Herren haben die Veranstaltung jedoch bestmöglich genutzt und ein paar fröhliche Stunden vor der wunderschönen Kulisse des Saaletals bei Sonnenuntergang verbracht. _____

Eichler Borussiae Greifswald, Thuringiae Jena



Ihr Partner für
finanzielle Sicherheit.

Mit unserer Allfinanzstrategie
gestalte ich Ihre Zukunft sicher
und angenehm.



Büro

Dr. Dominik Leugering

Mühlstr. 3

92318 Neumarkt

Telefon 0172 1061338

Dominik.Leugering@allfinanz-dvag.de



Allfinanz
Deutsche Vermögensberatung
Vermögensaufbau für jeden!

CARDS

GESTALTUNG VON EINLADUNGEN FÜR FESTE, JUBILÄEN
UND HOCHZEITEN, SOWIE GESCHÄFTSPAPIEREN

ICH BERATE SIE GERNE UND
ERSTELLE IHNEN EIN PERSÖNLICHES ANGEBOT
TELEFON 0174 333 89 70

Eberhard Wedler

PESCA

BLANCA

Der Norden Kolumbiens.
Wahre Begebenheiten.
Unbekannte Lebenswelten.



MORISKEN
VERLAG MÜNCHEN

Jetzt im Buchhandel und deutschlandweit
versandkostenfrei: www.morischen-shop.de

Anzeige

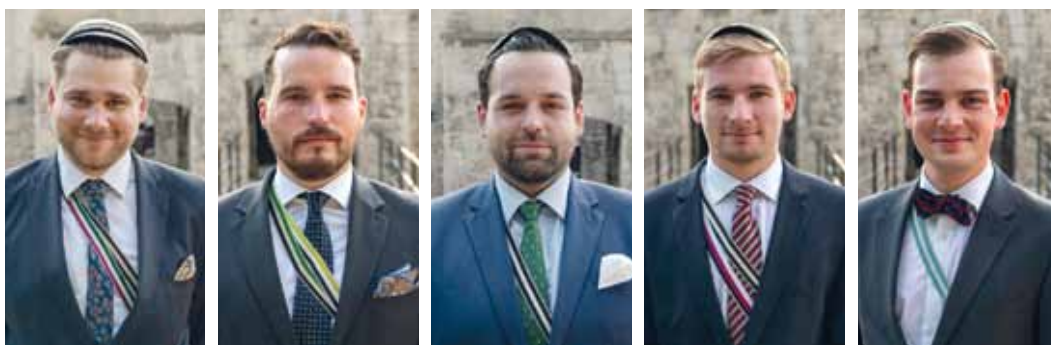


Kneipjacke, Pekesche, Stiefel, Trinkhorn,
Bierkrug (Zinnetikett, Handbemalung
und Handgravur), Deckelschoppen,
Paradecerevis, Biertönnchen



studentika-couleur.eu

HOCHWERTIGE COULEURARTIKEL ZUM FAIREN PREIS!



Von links nach rechts:
Erster Vorortspecher Finn
Götze, zweiter Vorort-
specher Lukas Mreyen,
Kassenwart Peter
Brokelmann, Schriftführer
Tim Eichler und Beisitzer
Friedrich Rr. v. Weber

KÖSENER VORORT

Auf Göttingen folgt Greifswald: Die neue Kösener Vorortmannschaft stellt sich vor.

Erster Vorortspecher **Finn Götze** wurde 1993 in Bad Oldesloe geboren und absolvierte dort 2013 am Theodor-Momm-sen-Gymnasium das Abitur. Im Wintersemester 2013/14 immatrikulierte er sich an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald für das Studium der evangelischen Theologie und wurde bei Borussia aktiv. Dort bekleidete er während seiner Aktivität die Chargen des Seniors, des Conseniors und des Drittachgierten. Im Wintersemester 2015/2016 wechselte er an die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, und im selben Jahr erfolgte die Reception bei Saxonia Kiel. Insgesamt stand Götze siebenmal auf Mensur.

Zweiter Vorortspecher Lukas Mreyen wurde 1988 in Heilbronn geboren. Nach dem Abschluss seines Bachelors in Politikwissenschaft und

Amerikanistik an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg wechselte er im Wintersemester 2013/14 für seinen Master in Politikwissenschaft an die damalige Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Noch im selben Semester wurde er bei Guestfalia aktiv und im Januar 2014 ins engere Corps recipiert. Er bekleidete in seiner Aktivzeit alle drei Chargen und focht drei Partien auf die Farben der Guestfalia. Im Sommersemester 2018 erfolgte die Reception bei Hildeso-Guestphalia Göttingen, und Mreyen focht eine persönliche Contrahage zur Bestätigung. Er lebt und arbeitet als Teamleiter für einen Wirtschaftskonferenzveranstalter in Berlin.

Kassenwart Peter Brokelmann wurde im Jahr 1989 in Eutin geboren. Im Anschluss an das am Carl-Maria-von-

Weber-Gymnasium im Jahr 2010 absolvierte Abitur leistete er seinen Zivildienst ab. Im WS 2011/12 immatrikulierte er sich als Student der Rechtswissenschaften an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Im selben Semester wurde Brokelmann bei Borussia aktiv. In den folgenden fünf Semestern übernahm er einmal die Charge des Seniors, zweimal die des Conseniors und ferner die Funktion des Fuchsmajors.

Im WS 2014/15 wechselte er den Studienort und das Studienfach. Er studierte fortan auf Lehramt an Gymnasien mit der Fächerkombination Deutsch und Geschichte an der Christian-Albrechts-Universität Kiel. Brokelmann stand siebenmal auf Mensur.

Schriftführer Tim Eichler wurde 1998 in Schwerin geboren. Nach seinem Abitur immatrikulierte er sich im Wintersemester 2017/18 an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und wurde

bei Borussia aktiv. Seit dem Wintersemester 2018/19 studiert er auf Lehramt Geschichte/Geografie. In seiner Aktivzeit bekleidete Eichler einmal die Charge des Seniors und zweimal die Charge des Conseniors. Für Borussia stand er fünfmal auf Mensur. Des Weiteren wurde Eichler im Sommersemester 2019 bei Thuringia Jena aktiv.

Beisitzer Friedrich Rr. v. Weber Chrustschoff wurde 1996 in Rostock geboren. Nach seinem Abitur 2014 in Göttingen diente er drei Jahre als Reserveoffiziersanwärter bei der Bundeswehr und begann im WS 2017/2018 in Greifswald sein Jurastudium. Im selben Semester wurde er auch bei Pomerania aktiv. Während seiner Aktivität bekleidete er einmal die Charge des Seniors und dreimal die des Drittachgierten, als Inaktiver die Funktion des Fuchsmajors einmal. Für Pomerania stand Weber zweimal auf Mensur. _____

—Anzeige—

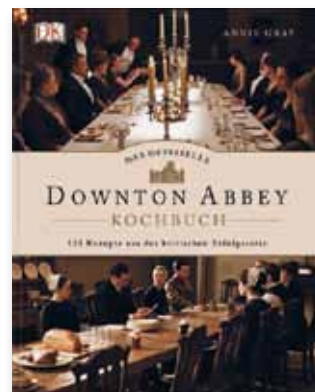
Mützenbestellung

Unser Mützenmacher hat die notwendigen Angaben für alle Corps gespeichert. Bei Bestellungen bitte nur Corpsnamen und gewünschte Kopfgröße angeben.

www.maeser-couleur.de



KORPORATIONSBEDARF
WOLFHARD MAESER



DELICIOUS DOWNTON

Die britische Kultserie Downton Abbey brachte auch dem deutschen Publikum das Leben des englischen Landadels näher. Wer diese Spuren auch kulinarisch erkunden möchte, kann nun zum offiziellen Downton Abbey Kochbuch greifen. Der ohnehin gerne kopierte englische Landhausstil würde hierzu jedenfalls gut passen – eine edle Anregung für jedes Aktivensessen!

Dorling Kindersley, 272 Seiten, 24,95 Euro



DER HANS IM FLORIVAL

Auch im Straßburg der deutschen Kaiserzeit blühte das Korporationsleben. Nach Nationalsozialismus, Krieg und Niederlage brach aber auch diese kulturelle Linie im Elsass ab. Wie waren die wechselvollen Zeiten für die Einwohner dieser umkämpften Provinz? Jean Egen bietet mit „Der Hans im Florival“ einen intimen Einblick in seine Kindheitserinnerungen und eröffnet dem Leser gleichzeitig ein unverwechselbares Gesellschaftsbild der damaligen Zeit.

Morstadt Verlag, 152 Seiten, 24,80 Euro



ZWISCHEN FRONTEINSATZ UND FREIHEITSKLANG

Dr. Bernhard Grün, Autor eines Beitrags in dieser Ausgabe, Oberarzt und einer der produktivsten Studentenhistoriker Deutschlands, hat sich seit Mitte der 1990er-Jahre intensiv mit der Kameradschaftszeit auseinandergesetzt. Dabei hat er vor allem eine Vielzahl an Zeitzeugen befragt, aber auch Unmengen Dokumente ausgewertet. In „Zwischen Fronteinsatz und Freiheitsklang – Studententum und Kameradschaftswesen im Nationalsozialismus“ zeigt Grün das Kameradschaftswesen in verschiedenen Dachverbänden und an unterschiedlichen Hochschulorten auf – eine enorm wertvolle Arbeit, die Licht in diese Zeit bringt.

Historia academica Band 57, 516 Seiten, 25 Euro



DER GRÜNE HEDONIST

Bedeutet ein umweltfreundlicher Lebensstil wirklich vor allem Verzicht und freudlose Anstrengung? Alexander von Schönburg ist überzeugt: Es muss möglich sein, angenehm und doch halbwegs klimaneutral und ressourcenschonend zu leben, wenn wir den inneren Öko-Schweinehund besiegen und uns beim Reisen, Essen und Shoppen auf das Wesentliche beschränken. Wer wäre geeigneter für dieses ebenso unterhaltsame wie selbstironische Plädoyer als Alexander von Schönburg, der in Ausgabe 4/2019 der große Interviewpartner von CORPS war?

Piper Verlag, 240 Seiten, 18 Euro



Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer
schonend - individuell - effektiv



Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnife (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnife nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplizierte Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

Greenlight- und Evolve-Laser bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt-Greenlight-Laser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Mit diesem Power-Laser lassen sich auch große Prostata-Drüsen sicher und in kürzester Zeit behandeln; die Sexualfunktionen bleiben weitgehend erhalten.



Klinik für Prostata-Therapie
im Medizinischen Zentrum Heidelberg-Bergheim :medZ
Bergheimer Straße 56a · 69115 Heidelberg
Telefon 06221.65085-0 · Telefax 06221.65085-11
info@prostata-therapie.de · www.prostata-therapie.de



Klinik für
Prostata
Therapie



Cap Ferret

Am Leuchtturm, genau zwischen den tonischen Stränden des Atlantiks und der ruhigen Bucht von Arcachon bei Bordeaux gelegen, erwartet Sie die Villa Concorde, eine authentische maison de famille, die vor Kurzem im Stil der Siebziger renoviert wurde und vollkommen ausgestattet ist.

Mit Stränden, Bucht, Markt, Restaurants und Austernhütten nicht weiter als 15 Minuten zu Fuß entfernt, sind Sie nah genug am Geschehen, und haben dennoch einen ruhigen Rückzugsort.

Die Villa ist modular in drei Bereiche geteilt mit 7 Zimmern, 4 Bädern und 3 Küchen; es können jeweils 4-5-9 oder insgesamt 14 Personen wohnen. Die Aufteilung ermöglicht einen gemeinsamen Urlaub mit Familie und Freunden, ohne auf Intimität zu verzichten.

François Bonnafy, Saxonia-Berlin zu Aachen
www.capferret.ch familie@capferret.ch +41 79 70 332 86



COVE

DIE MAßSCHNEIDER



BADEN-BADEN • BERLIN • BOCHUM • DORTMUND • DÜSSELDORF • ESSEN • FRANKFURT • HAMBURG • HANNOVER
KÖLN • MÜNCHEN • MÜNSTER • STUTTGART • WIESBADEN

Termin vereinbaren unter corps@cove.de • www.cove.de • 0800 0268326